

Vereinbarkeit im Stresstest – Die Auswirkungen der Corona- Pandemie auf die Erwerbstätigkeit und Rollenverteilung in Familien

Das Wichtigste in Kürze

- Eltern waren seit Beginn der Corona-Pandemie doppelbelastet. Sie waren von Veränderungen der Arbeitsbedingungen betroffen und mussten die Betreuung und Beschulung ihrer Kinder zeitweise nahezu vollständig selbst übernehmen. Der Report beleuchtet die Auswirkungen auf die Erwerbstätigkeit, die Rollenverteilung in Familien und das Belastungsempfinden.
- Je geringer das Einkommen und der soziale Status von Eltern ist, desto höher war zu Beginn der Corona-Pandemie das Risiko einer Beeinträchtigung der Erwerbstätigkeit (Arbeitslosigkeit, Veränderungen der Arbeitszeit) und eines Einkommensverlustes. Anders als in der letzten größeren Wirtschaftskrise 2008/2009 waren Mütter höheren Einkommens- und Beschäftigungsrisiken ausgesetzt als Väter. Dies liegt auch daran, dass überproportional viele Wirtschaftsbereiche mit einem hohen Frauenanteil an den Beschäftigten direkt von den Lockdown-Maßnahmen betroffen waren.
- In der Mehrheit der Familien hat sich die familiäre Rollenverteilung während der Pandemie nicht grundsätzlich verändert. Zwar führten Homeoffice und Arbeitszeitverkürzungen der Väter in einigen Familien dazu, dass sie sich mehr in der Sorgearbeit einbrachten, dennoch übernahmen Frauen wie bereits vor der Pandemie den größten Teil der Hausarbeit und Kinderbetreuung. Die Pandemie hat die ungleiche Arbeitsteilung innerhalb von Familien eher sichtbar gemacht und – aufgrund des größeren Umfangs der von den Eltern zu leistenden Betreuungsaufgaben im Lockdown – verstärkt, als dass sie sie hervorgerufen hat.
- Die Entschleunigung, die vermehrte Zeit mit der Familie und die Möglichkeit zum Homeoffice während der Pandemie wurden von vielen Eltern als positiv bewertet. Vor allem während des Lockdowns war die Belastung von Eltern aber höher als die Belastung von Personen ohne Kinder. Als besonders schwierig gestaltete sich die Situation für Alleinerziehende und Familien, in denen Kinder mit Behinderungen oder andere Angehörige gepflegt werden.
- Um eine partnerschaftliche Aufgabenteilung zu ermöglichen, sollten die gegenwärtigen Infrastrukturen und Rahmenbedingungen der Sorge- und Erwerbsarbeit überprüft und weiterentwickelt werden. Gleichstellungs- und familienpolitische Stellschrauben sind unter anderem der weitere Ausbau der Kinderbetreuung sowie die Förderung von haushaltsnahen Dienstleistungen und von flexiblen Arbeitsmodellen wie Homeoffice oder Familienarbeitszeit.

1. Einleitung

Zur Eindämmung der Corona-Pandemie wurden während der Höhepunkte der Infektionswellen Kindertagesstätten und Schulen vorübergehend geschlossen (*siehe Infobox 1*). Da aufgrund der Kontaktbeschränkungen gleichzeitig auch häufig Möglichkeiten zur Kinderbetreuung durch Verwandte und Bekannte weggefallen sind, mussten Eltern zeitweise die Betreuung und Beschulung ihrer Kinder nahezu vollständig selbst übernehmen. Rund 800 000 Familien mit Kindern unter 12 Jahren waren in Baden-Württemberg¹ potenziell davon betroffen.² Gleichzeitig änderten sich die Arbeitsbedingungen für viele Mütter und Väter. Erwerbstätige Eltern verlagerten zeitweise in großer Zahl ihre Tätigkeit ins Homeoffice oder waren mit Kurzarbeit oder Arbeitslosigkeit konfrontiert. Eltern, die in sogenannten systemrelevanten Berufen³ arbeiteten, konnten die Notbetreuungsangebote für ihre Kinder in Anspruch nehmen (Cohen et al. 2020). Allerdings waren sie beruflichen Mehrbelastungen ausgesetzt. Aufgrund der Geschlechtersegregation am Arbeitsmarkt waren Frauen und Männer in ihrer Erwerbstätigkeit unterschiedlich von der Pandemie betroffen. Es stellt sich die Frage, wie die Pandemie die Vereinbarkeit von Familie und Beruf beeinflusst hat und ob bzw. wie sich infolgedessen die Rollenverteilung zwischen Müttern und Vätern im Vergleich zu vor der Pandemie verändert hat. Wissenschaft und Gesellschaft diskutieren, ob die Folgen der Corona-Pandemie zulasten der Frauen zu einer „Retraditionalisierung“ der Geschlechterrollen in Familien geführt haben oder ob die pandemiebedingten Veränderungen auf dem Arbeitsmarkt und die gestiegenen Anforderungen an Eltern im Bereich der Kinderbetreuung dazu beigetragen haben, dass sich Väter verstärkt in die Sorgearbeit und Hausarbeit einbringen und traditionelle Arbeitsteilungen eher aufgebrochen werden.

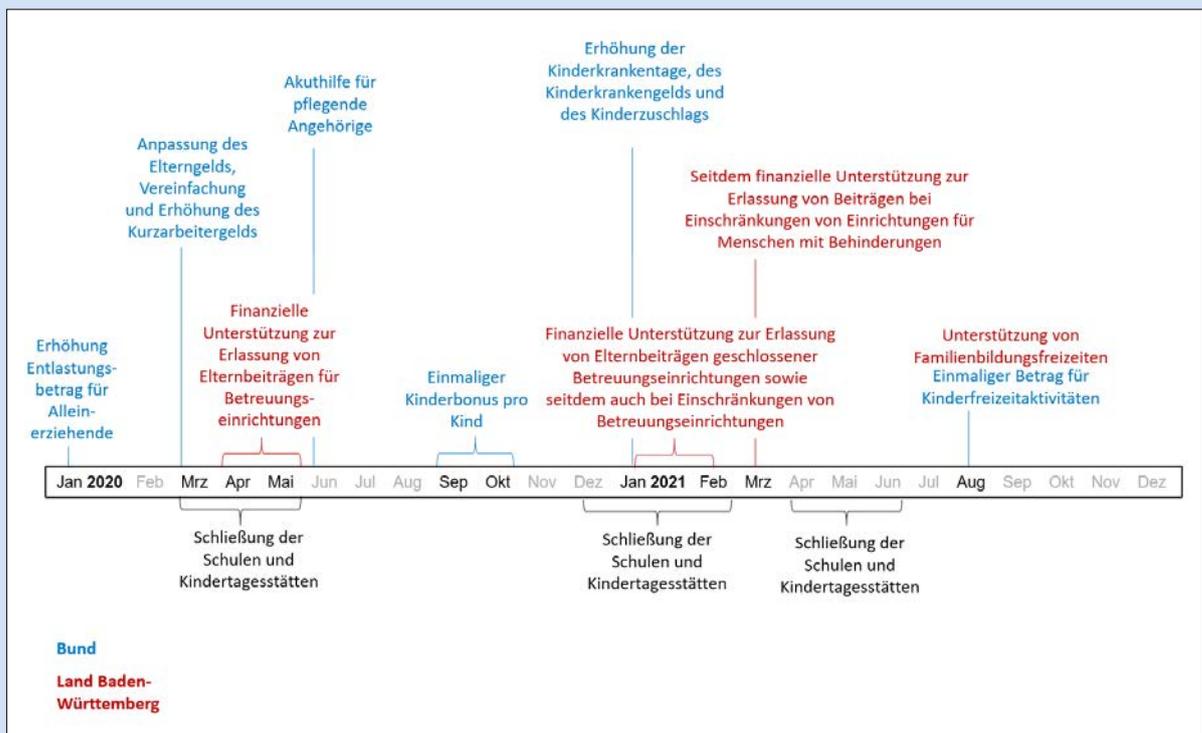
Der vorliegende GesellschaftsReport BW beleuchtet zum einen, wie sich die Corona-Pandemie auf die Erwerbstätigkeit von Eltern ausgewirkt hat und inwiefern Frauen und Männer unterschiedlich betroffen waren (*Kapitel 2*). Zum anderen geht er der Frage nach, wie die besonderen Umstände die Rollenverteilung zwischen den Geschlechtern beeinflusst haben (*Kapitel 3*) und welche Folgen die Pandemie für das Belastungsempfinden von Eltern hat (*Kapitel 4*). Als Datenbasis dienen die bundesweiten Umfragedaten der Studie „Covid-19 and Social Inequality“⁴ (Busemeyer et al. 2021, 2020) und die elfte und zwölfte Welle⁵ des Familien- und Beziehungspanels pairfam sowie die Corona-Zusatzbefragung von pairfam (Brüderl et al. 2021, Walper et al. 2021a).⁶

-
- 1 Mikrozensus 2019.
 - 2 Insgesamt wurden in Baden-Württemberg im Schuljahr 2018/2019 387 700 0- bis 5-jährige Kinder betreut und 1 091 999 Kinder besuchten allgemeinbildende Schulen (Klassen 1 bis 13) (Bujard et al. 2021).
 - 3 Systemrelevante Berufe werden als wichtig für die Grundversorgung und/oder Bekämpfung der Pandemie betrachtet. Welche Berufe als systemrelevant gelten, variiert zwischen den Bundesländern. Einen systemrelevanten Beruf üben deutschlandweit über ein Drittel aller Eltern sowie in der Hälfte der Familien mindestens ein Elternteil aus (Bujard et al. 2020).
 - 4 In zwei Wellen (Welle A: N=4 799, Welle B: N=3 282) wurden volljährige und in Deutschland wohnhafte Personen bevölkerungsrepräsentativ hinsichtlich Alter, Geschlecht, Bundesland und Bildung online zu den Auswirkungen der Pandemie befragt. Da die Ergebnisse nicht auf einer Zufallsstichprobe basieren, können sie nicht auf die Gesamtbevölkerung verallgemeinert werden.
 - 5 Das Beziehungs- und Familienpanel pairfam befragt seit 2008 jährlich über 12 000 zufällig ausgewählte Personen verschiedener Geburtskohorten und ihre Familienangehörigen. Von Mai bis Juli 2020 wurde eine Corona-Zusatzbefragung der Panelteilnehmenden durchgeführt (Walper et al. 2021b, 2020). Detaillierte Informationen zur Konzeption der Studie finden sich bei Huinink et al. (2011).
 - 6 Aufgrund der geringen Fallzahl können die Daten nicht gesondert für Baden-Württemberg ausgewiesen werden. Die folgenden Resultate beziehen sich deshalb auf Deutschland. Sie bleiben allerdings relativ stabil, wenn nur Fälle aus Baden-Württemberg ausgewertet werden.



Zeitpunkte der Schließungen der Bildungseinrichtungen und Auswahl von Maßnahmen zur besseren Vereinbarkeit von Beruf und Familie im Verlauf der Pandemie

Um Familien unter diesen besonderen Umständen zu unterstützen und die Vereinbarkeit von Familie und Beruf auch während der Schließungen bzw. Einschränkungen des Angebots der Betreuungseinrichtungen zu ermöglichen, haben die Bundes- und Landesregierung BW Maßnahmen (auch rückwirkend) ergriffen. Die Abbildung gibt einen Überblick über ausgewählte Maßnahmen im Verlauf der Pandemie.



Aufgrund der Datenverfügbarkeit liegt der Fokus der Analysen auf der ersten Phase der Pandemie im Frühjahr und Sommer 2020. Ergänzt werden die quantitativen Analysen durch zwei Interviews, um so die Perspektive der besonders belasteten Gruppen der Alleinerziehenden und Familien mit pflegebedürftigen Kindern zu erfassen. Aus den Ergebnissen und Erfahrungen von Eltern zu Beginn der Corona-Pandemie werden im Fazit (*Kapitel 5*) familien- und gleichstellungspolitische Handlungsempfehlungen zur Verbesserung der Vereinbarkeit von Familie und Erwerbstätigkeit für beide Geschlechter abgeleitet.

2. Auswirkungen der Corona-Pandemie auf die Erwerbstätigkeit von Eltern sowie die betriebliche und familiäre Vereinbarkeit

Eine steigende Anzahl von Studien beschäftigt sich mit den Konsequenzen der Pandemie für berufstätige Eltern. Thematisch befasst sich die Forschungsliteratur mit den Auswirkungen der Pandemie auf die Erwerbstätigkeit, ihren Umfang und das Einkommen sowie auf die Home-

office-Nutzung. Erste Studien zeigen, dass die Pandemie die Erwerbstätigkeit (Arbeitsplatzverlust oder Veränderungen der Arbeitszeit) sowie das Einkommen von Eltern unterschiedlich beeinflusst hat. Die Auswirkungen unterscheiden sich nach sozioökonomischen Personenmerkmalen sowie nach Art und Umfang der beruflichen Tätigkeit (Blom und Möhring 2021, Bookmann et al. 2021, BMFSFJ 2020, Bujard et al. 2020, Hövermann 2020). Die Nutzung des Homeoffice war ebenfalls von sozioökonomischen Faktoren (Bildung, Einkommen, sozialer Status) sowie der Art der beruflichen Tätigkeit (BMFSFJ 2021a, 2020, Bünning et al. 2020, Möhring et al. 2020) abhängig.

Um herauszufinden, welche Gründe dafür von Bedeutung waren, wurden ergänzend zu den bisherigen Studien multivariate Analysen durchgeführt.⁷ Diese Vorgehensweise ermöglicht es, den eigenständigen Einfluss von einzelnen sozioökonomischen Merkmalen sowie Merkmalen der beruflichen Tätigkeit zu erkennen. Beeinträchtigungen der Erwerbstätigkeit, Veränderungen des Einkommens und die Nutzung des Homeoffice werden separat betrachtet. Aufgrund der geringen Fallzahl können die Daten nicht gesondert für Baden-Württemberg ausgewiesen werden.⁸ *Infobox 2* beleuchtet daher anhand der Mikrozensus-Daten, wie sich die Erwerbstätigkeit von Eltern in Baden-Württemberg seit dem Vorpandemiejahr 2019 verändert hat.

Auswirkungen der Pandemie auf Arbeitslosigkeit und Arbeitszeitveränderungen von Eltern

Im Frühsommer sowie im Herbst 2020 waren nach der „COVID-19 and Social Inequality“-Studie ca. 31,7 % der Mütter und 27,7 % der Väter von Arbeitslosigkeit oder Arbeitszeitveränderungen betroffen. *Abbildung 1* zeigt auf Basis der pairfam-Daten, welche Personenmerkmale dazu beigetragen haben, dass Eltern ein höheres oder geringeres Risiko hatten, aufgrund der Pandemie in ihrer Erwerbstätigkeit beeinträchtigt zu werden. Als Beeinträchtigungen der Erwerbstätigkeit werden im Folgenden sowohl der Verlust des Arbeitsplatzes als auch Freistellungen, Kurzarbeit und Anpassungen der Arbeitszeit berücksichtigt.⁹

Mütter hatten eine höhere Wahrscheinlichkeit als Väter, in ihrer Erwerbstätigkeit von der Pandemie beeinträchtigt zu sein. Für Eltern allgemein erhöhte sich das Risiko, wenn das jüngste Kind unter 12 Jahre alt war. Die Wahrscheinlichkeit, arbeitslos bzw. freigestellt zu werden, in Kurzarbeit geschickt zu werden oder einer Arbeitszeitanpassung war auch abhängig von der Art und dem Umfang der Tätigkeit im Jahr vor der Pandemie. Eltern, die 2019 geringfügig beschäftigt oder selbstständig waren, hatten eine höhere Wahrscheinlichkeit, dass die Pandemie ihre Erwerbstätigkeit beeinträchtigte, als Eltern, die vor der Pandemie vollzeitbeschäftigt waren.

7 Um den eigenständigen Einfluss der einzelnen möglichen Gründe bewerten zu können, werden sie in den Analysen unter gegenseitiger Kontrolle voneinander, das heißt gleichzeitig betrachtet.

8 In der separaten Auswertung der Daten für Baden-Württemberg sind die Fallzahlen zu gering. Die Resultate beziehen sich deshalb auf Deutschland. Die Ergebnisse bleiben allerdings relativ stabil, wenn nur Fälle aus Baden-Württemberg ausgewertet werden.

9 Die Daten basieren auf der Frage „Gab es im Zuge der Corona-Krise Änderungen in Ihrer Arbeitssituation?“ Als Änderungen der Erwerbstätigkeit wurden die Antworten „Kurzarbeit“, „Steigerung der Arbeitszeit“, „Verkürzung der Arbeitszeit, Überstundenabbau“, „Sonderurlaub, Arbeitsbefreiung unter Fortzahlung des Gehalts“, „unbezahlte Freistellung, beurlaubt ohne Gehalt“, „Kündigung“ und „Betriebsschließung“ berücksichtigt. Aufgrund der zum Teil geringen Fallzahlen werden diese Aspekte nicht getrennt analysiert. In den Analysen sind die pairfam-Daten und die Daten der „COVID-19 and Social Inequality“-Studie gewichtet. Im Folgenden werden ausschließlich erwerbstätige Eltern (Paarfamilien und Alleinerziehende) untersucht. In der Analyse der pairfam-Daten werden Eltern als volljährige Personen mit minderjährigen Kindern im Haushalt definiert. Die Daten der Studie „COVID-19 and Social Inequality“ erfassen Eltern als Personen mit unter 16-jährigen Kindern.



Auswirkungen der Corona-Pandemie auf die Erwerbstätigkeit von Eltern in Baden-Württemberg

Vorläufige Ergebnisse des Mikrozensus zeigen ein Jahr nach Beginn der Corona-Pandemie einen Rückgang der Erwerbsbeteiligung von Müttern und Vätern zwischen 30 und 50 Jahren in Baden-Württemberg, der für Mütter deutlich stärker ausfiel.¹ Vor der Pandemie ist die Erwerbstätigenquote² 30- bis 50-jähriger Mütter³ von 2011 bis 2019 kontinuierlich angestiegen (um 2,6 Prozentpunkte auf 78,8 %).⁴ Von 2019 bis zum 1. Halbjahr 2021 ging sie um 2,8 Prozentpunkte auf 76,0 % zurück. Damit ist das seit 2011 anhaltende Wachstum der Erwerbstätigenquote von Müttern durch die Corona-Pandemie komplett verloren gegangen. Im Vergleich dazu ist die Erwerbstätigenquote von Vätern in der Pandemie lediglich um 1,3 Prozentpunkte auf 94,9 % gesunken.

Schul- und Kita-Schließungen wirkten sich auf alleinerziehende Mütter deutlich stärker aus als auf Paarfamilien. So ist der Anteil der erwerbstätigen alleinerziehenden Mütter mit mindestens einem Kind unter 11 Jahren von 2019 bis zum 1. Halbjahr 2021 um 4,1 Prozentpunkte auf 68,2 % gesunken.⁵ Die Erwerbsbeteiligung von Paarfamilien mit mindestens einem Kind in dieser Altersgruppe, in denen beide Elternteile erwerbstätig waren, sank um 0,9 Prozentpunkte auf 66,7 %. Bei Paarfamilien mit einem erwerbstätigen Elternteil zeigt sich ein Rückgang um 0,3 Prozentpunkte auf 29,6 %.

- 1 Aufgrund methodischer Neugestaltung des Mikrozensus ab Erhebungsjahr 2020 sind die Ergebnisse nur eingeschränkt mit den Vorjahren vergleichbar.
- 2 Die Erwerbstätigenquote bezieht sich hier auf den Anteil der Erwerbstätigen im Alter von 15 bis unter 65 Jahren je 100 Personen der entsprechenden Bevölkerungsgruppe.
- 3 Die Einschränkung auf diese Altersgruppe erfolgte, da somit Altersstruktureffekte zwischen Personen mit und ohne Kinder im Haushalt verringert werden.
- 4 Statistisches Landesamt Baden-Württemberg (2021a): Corona-Pandemie: Deutlicher Rückgang der Erwerbsbeteiligung von Frauen mit Kindern. Erwerbsbeteiligung von Frauen und Männern ohne Kinder gleichen sich an. URL: <https://www.statistik-bw.de/Presse/Pressemitteilungen/2021349>. Download vom 03.01.2022.
- 5 Statistisches Landesamt Baden-Württemberg (2021b): Corona-Pandemie: Knapp 3 von 10 alleinerziehenden Müttern nicht erwerbstätig. 2/3 der Paarfamilien mit Kind unter 11 Jahren sind Doppelverdiener. URL: <https://www.statistik-bw.de/Presse/Pressemitteilungen/2022023>. Download vom 22.02.2022.

Bei geringfügig Beschäftigten erhöhte sich das Risiko am stärksten. Eltern, die 2019 teilzeitbeschäftigt waren, hatten im Vergleich zu Eltern, die 2019 vollzeitbeschäftigt waren, eine geringere Wahrscheinlichkeit, dass sie in ihrer Erwerbstätigkeit pandemiebedingt beeinträchtigt waren.

Das Risiko für Eltern arbeitslos bzw. freigestellt zu werden, in Kurzarbeit geschickt zu werden oder mit einer veränderten Arbeitszeit weiterzuarbeiten, verringerte sich auch mit einem höheren Haushaltseinkommen und einem höheren sozialen Status¹⁰. Je mehr minderjährige Kinder im Haushalt lebten, desto geringer war ebenfalls die Wahrscheinlichkeit von Eltern aufgrund der Pandemie in der Erwerbstätigkeit beeinträchtigt zu werden.

10 Der soziale Status eines Befragten wird auf Basis des Internationalen Sozioökonomischen Index des beruflichen Status (ISEI) erfasst. ISEI beurteilt auf Basis von Bildung und Einkommen den beruflichen Status.

Aufgrund der Datenverfügbarkeit wurde in der Analyse nicht berücksichtigt, ob die Eltern in einem systemrelevanten Beruf beschäftigt waren. Eltern in systemrelevanten Berufen waren der Forschungsliteratur nach weniger in ihrer Erwerbstätigkeit beeinträchtigt als Eltern, die in anderen Wirtschaftsbereichen tätig waren (Bünning et al. 2020, Bujard et al. 2020, Cohen et al. 2020).¹¹

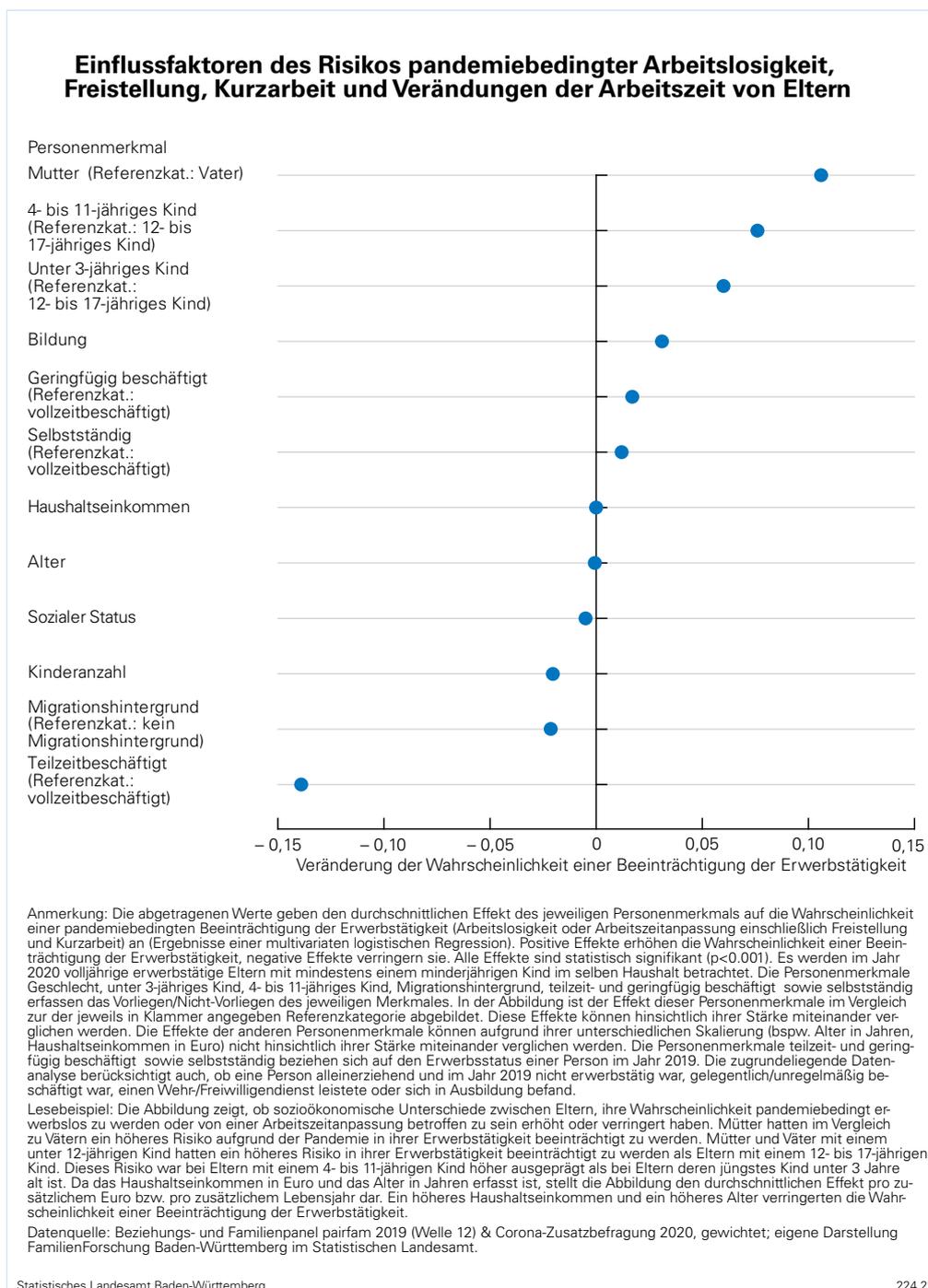


Abbildung 1: Einflussfaktoren des Risikos pandemiebedingter Arbeitslosigkeit, Freistellung, Kurzarbeit und Veränderungen der Arbeitszeit von Eltern

11 Systemrelevant beschäftigte Eltern mussten allerdings im Schnitt länger arbeiten als vor der Pandemie (Bünning et al. 2020).

Anhand von *Abbildung 1* wurde betrachtet, welche Personenmerkmale beeinflusst haben, inwiefern es zu pandemiebedingter Arbeitslosigkeit, Freistellung, Kurzarbeit oder Arbeitszeitanpassung von Müttern und Vätern (gemeinsam betrachtet) gekommen ist. Mütter und Väter wurden von mehreren Faktoren, aber unterschiedlich in ihrem Risiko einer Beeinträchtigung der Erwerbstätigkeit (Arbeitslosigkeit, Freistellung, Kurzarbeit und Arbeitszeitanpassung) beeinflusst.¹² Eine höhere Schulbildung¹³ ging bei Vätern mit einem höheren Risiko von Beeinträchtigungen der Erwerbstätigkeit einher. Bei Müttern verringerte sich dagegen das Risiko mit höherer Schulbildung. Während ein Migrationshintergrund¹⁴ bei Vätern zu einer höheren Wahrscheinlichkeit dazu beitrug, dass sie pandemiebedingt in ihrer Erwerbstätigkeit beeinträchtigt wurden, verringerte er bei Müttern die Wahrscheinlichkeit.

Auswirkungen der Pandemie auf das Einkommen von Eltern

Die pairfam-Daten zeigen, dass Eltern eine höhere Wahrscheinlichkeit für ein pandemiebedingt geringeres Haushaltseinkommen hatten als kinderlose Erwerbstätige. Nach den Umfragedaten der „COVID-19 and Social Inequality“-Studie hatten im März 2020 28,9 % der befragten Eltern aufgrund der Pandemie ein geringeres Einkommen als vor der Pandemie, im Oktober und November 2020 war dies noch bei 24,1 % der Eltern der Fall. *Abbildung 2* fasst auf Basis der pairfam-Daten zusammen, welche Eltern ein höheres oder geringeres Risiko für ein pandemiebedingt geringeres Einkommen hatten.

Mütter hatten eine höhere Wahrscheinlichkeit eines Einkommensverlusts als Väter. Eltern mit Migrationshintergrund hatten ebenfalls ein höheres Risiko für ein pandemiebedingt geringeres Einkommen als Eltern ohne Migrationshintergrund. Im Vergleich zu vor der Pandemie vollzeitbeschäftigten Eltern waren bezüglich der Art der Erwerbstätigkeit insbesondere selbstständige Eltern einem höheren Risiko ausgesetzt. Je niedriger das Haushaltseinkommen und der sozioökonomische Status vor der Pandemie war, desto höher war die Wahrscheinlichkeit von finanziellen Einbußen.¹⁵ Zudem stieg das Risiko mit dem Alter der Eltern. Eine höhere Anzahl der Kinder war dagegen mit einer geringeren Wahrscheinlichkeit von Auswirkungen auf das Einkommen verbunden.

Bisher wurde anhand von *Abbildung 2* betrachtet, inwiefern Personenmerkmale das Risiko einer pandemiebedingten Verringerung des Einkommens von Müttern und Vätern (gemeinsam betrachtet) beeinflusst haben. Das Alter der Kinder, die Schulbildung und der Umfang der Erwerbstätigkeit beeinflussten das Einkommen von Müttern und Vätern allerdings auf unterschiedliche Weise.¹⁶ Im Vergleich zu Frauen mit älteren Kindern hatten Mütter von Kindern unter 12 Jahren ein höheres Risiko einer Verringerung ihres Einkommens. Bei Vätern war

12 Diese Resultate sind hier nicht separat grafisch dargestellt.

13 Bildung wird in der vorliegenden Analyse erfasst anhand des Schulabschluss auf einer Skala von „kein Schulabschluss“ bis „allgemeine Hochschulreife“.

14 Ein Migrationshintergrund liegt vor, wenn die befragte Person und/oder mindestens ein Elternteil nicht in Deutschland geboren wurde.

15 Studien legen zudem nahe, dass sich durch die Corona-Pandemie die finanzielle Lage von Alleinerziehenden überdurchschnittlich verschlechtert hat (Boll 2021, Weimann-Sandig 2021).

16 Diese Resultate sind hier nicht separat grafisch dargestellt.

dagegen ein unter 12-jähriges Kind mit einem geringeren Risiko eines Einkommensverlusts verbunden. Eine höhere Schulbildung erhöhte bei Vätern hingegen die Wahrscheinlichkeit eines geringeren Einkommens. Dagegen ging diese bei Müttern mit einer geringeren Wahrscheinlichkeit einher.

Auswirkungen der Pandemie auf die Nutzung des Homeoffice durch Eltern

Von Arbeitgeberseite wurden verschiedene Maßnahmen zur Kontaktreduzierung und zur Verbesserung der Vereinbarkeit von Beruf und Familie (bspw. flexible Arbeitszeiten, Homeoffice) umgesetzt. In einer Allensbacher-Studie berichtet knapp die Hälfte der befragten Eltern von einer Verbesserung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf (BMFSFJ 2020). Der Anteil von Eltern,

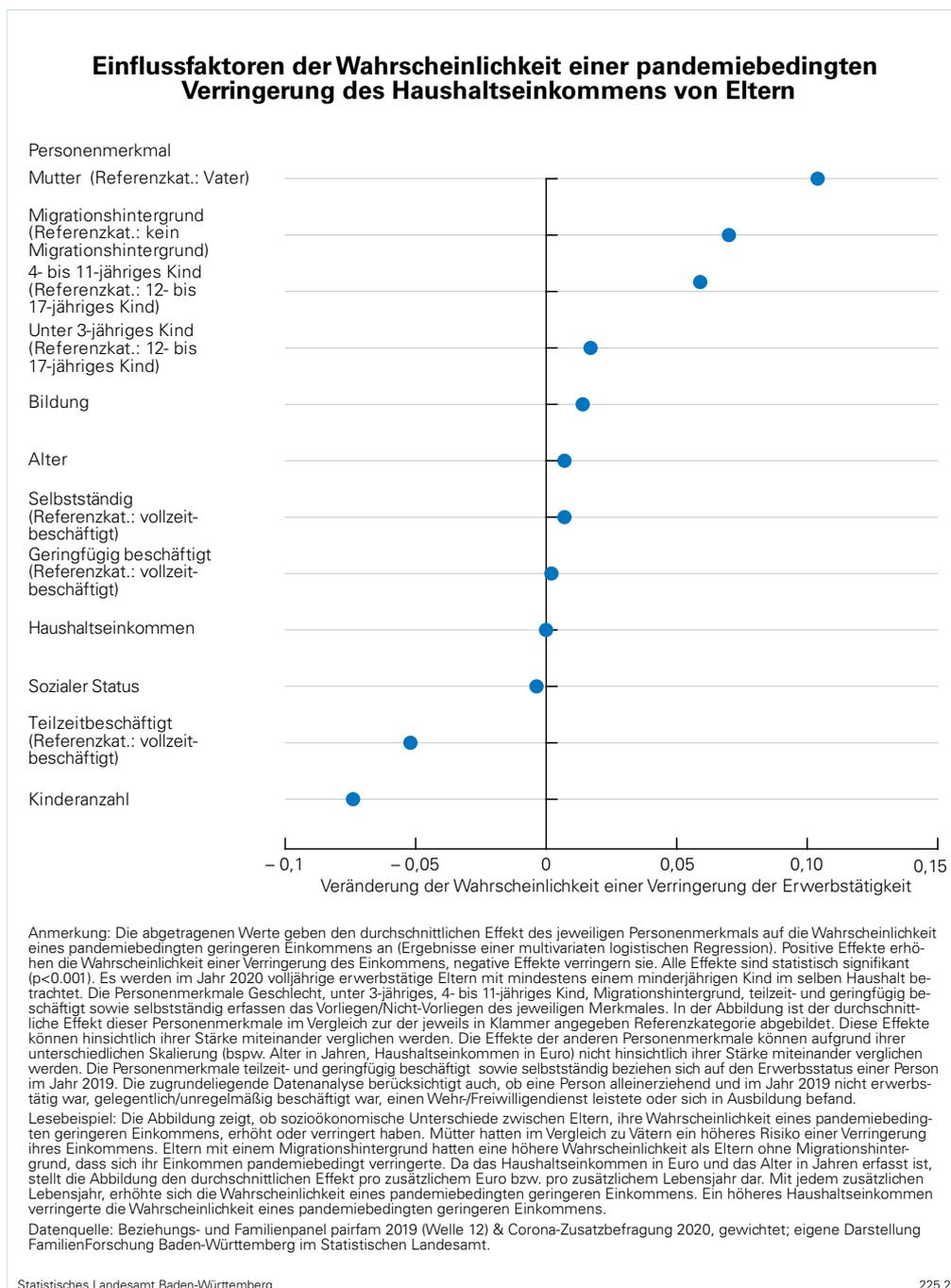
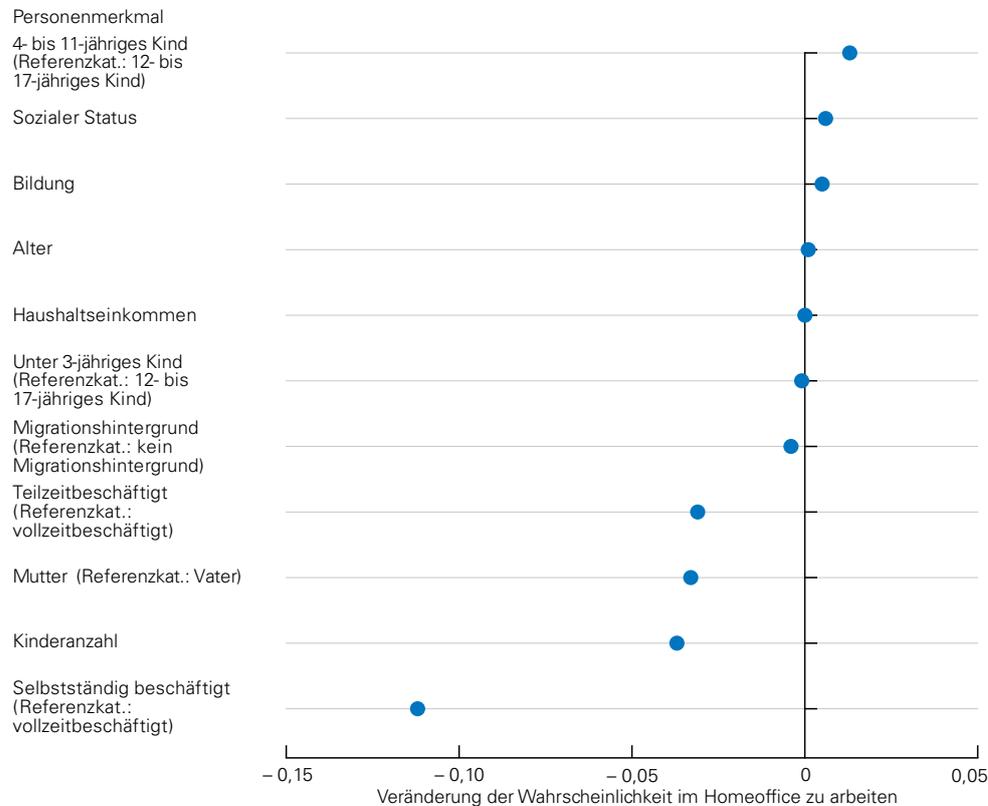


Abbildung 2:
Einflussfaktoren der Wahrscheinlichkeit einer pandemiebedingten Verringerung des Haushaltseinkommens von Eltern

Einflussfaktoren der Wahrscheinlichkeit von Eltern teilweise oder vollständig im Homeoffice zu arbeiten



Anmerkung: Die abgetragenen Werte geben den durchschnittlichen Effekt des jeweiligen Personenmerkmals auf die Wahrscheinlichkeit teilweise oder vollständig von zu Hause zu arbeiten an (Ergebnisse einer multivariaten logistischen Regression). Positive Effekte erhöhen die Wahrscheinlichkeit (vollständig/teilweise) von zu Hause zu arbeiten, negative Effekte verringern sie. Alle Effekte sind statistisch signifikant ($p < 0,001$). Es werden im Jahr 2020 volljährige erwerbstätige Eltern mit mindestens einem minderjährigen Kind im selben Haushalt betrachtet. Die Personenmerkmale Geschlecht, unter 3-jähriges, 4- bis 11-jähriges Kind, Migrationshintergrund, teilzeit- und geringfügig beschäftigt sowie selbstständig erfassen das Vorliegen/ Nicht-Vorliegen des jeweiligen Merkmales. In der Abbildung ist der durchschnittliche Effekt dieser Personenmerkmale im Vergleich zur der jeweils in Klammer angegebenen Referenzkategorie abgebildet. Diese Effekte können hinsichtlich ihrer Stärke miteinander verglichen werden. Die Effekte der anderen Personenmerkmale können aufgrund ihrer unterschiedlichen Skalierung (bspw. Alter in Jahren, Haushaltseinkommen in Euro) nicht hinsichtlich ihrer Stärke miteinander verglichen werden. Die Personenmerkmale teilzeitbeschäftigt und selbstständig beziehen sich auf den Erwerbsstatus einer Person im Jahr 2019. Die zugrundeliegende Datenanalyse berücksichtigt auch, ob eine Person alleinerziehend und im Jahr 2019 nicht erwerbstätig war, gelegentlich/unregelmäßig beschäftigt war, einen Wehr-/Freiwilligendienst leistete oder sich in Ausbildung befand.

Lesebeispiel: Die Abbildung zeigt, ob sozioökonomische Unterschiede zwischen Eltern, ihre Wahrscheinlichkeit pandemiebedingt teilweise oder vollständig von zu Hause zu arbeiten, erhöht oder verringert haben. Mütter hatten im Vergleich zu Vätern eine geringere Wahrscheinlichkeit im Homeoffice zu arbeiten. Eltern mit einem 4- bis 11-jährigen Kind hatten eine höhere Wahrscheinlichkeit von zu Hause zu arbeiten als Eltern mit einem 12- bis 17-jährigen Kind. Diese Wahrscheinlichkeit war bei Eltern mit einem unter 3-jährigen Kind dagegen geringer als bei Eltern mit einem unter mindestens 12-jährigen Kind. Je höher die Anzahl der Kinder war, desto geringer war die Wahrscheinlichkeit von Eltern von zu Hause zu arbeiten. Da das Haushaltseinkommen in Euro und das Alter in Jahren erfasst ist, stellt die Abbildung den durchschnittlichen Effekt pro zusätzlichem Euro bzw. pro zusätzlichem Lebensjahr dar. Ein höheres Haushaltseinkommen und ein höheres Alter erhöht die Wahrscheinlichkeit von zu Hause zu arbeiten.

Datenquelle: Beziehungs- und Familienpanel pairfam 2019 (Welle 12) und Corona-Zusatzbefragung 2020, gewichtet; eigene Darstellung Familienforschung Baden-Württemberg im Statistischen Landesamt.

Statistisches Landesamt Baden-Württemberg

226 22

Abbildung 3:
Einflussfaktoren der
Wahrscheinlichkeit
von Eltern teilweise
oder vollständig im
Homeoffice zu arbeiten

die im Homeoffice arbeiten, ist im Zuge der Pandemie stark angestiegen (Kohlrausch und Zucco 2020). Während der Pandemie arbeiteten nach den pairfam-Daten zeitweise ca. 25,4 % der Mütter und 33,6 % der Väter vollständig oder teilweise von zu Hause.¹⁷ Einige Studien zeigen, dass in der Anfangsphase der Pandemie Eltern häufiger das Homeoffice nutzten als andere Erwerbstätige (Laß 2021, Bujard 2020, Frodermann 2020). Auch nach den pairfam-Daten hatten Erwerbstätige mit minderjährigen Kindern ebenfalls eine höhere Wahrscheinlichkeit, im Homeoffice zu arbeiten, als kinderlose Erwerbstätige. Im Folgenden wird betrachtet, welche

17 Der Anteil der Eltern im Homeoffice variiert zwischen den Studien mit der zugrundeliegenden Definition von Eltern sowie der Datengrundlage (Bookmann et al. 2021). Zum Vergleich: Nur 10,5 % der Mütter und 8,8 % der Väter berichteten von dem Angebot von flexibleren Arbeitszeiten durch die Arbeitgeberin/den Arbeitgeber.

Personenmerkmale dazu geführt haben, dass Eltern pandemiebedingt teilweise oder vollständig in das Homeoffice gewechselt sind (siehe Abbildung 3).¹⁸

Die pairfam-Daten bestätigten, dass die Nutzung des Homeoffice durch Eltern von sozioökonomischen Faktoren abhängig war. Wie bisherige Studien auch für die Zeit vor der Pandemie gezeigt haben, erhöhte sich die Wahrscheinlichkeit, dass Erwerbstätige mit Kindern zumindest teilweise im Homeoffice arbeiteten mit ihrem sozialen Status, ihrer Bildung und ihrem Einkommen.

Im Vergleich zu Vätern war zu Beginn der Pandemie für Mütter die Wahrscheinlichkeit geringer, von zu Hause zu arbeiten (siehe auch Laß 2021, Bujard et al. 2020, Schmieder und Wrohlich 2020). Eine höhere Anzahl der Kinder verringerte die Wahrscheinlichkeit von Müttern und Vätern im Homeoffice zu arbeiten. Bezüglich der Art der Erwerbstätigkeit hatten insbesondere Eltern, die vor der Pandemie selbstständig waren, eine geringere Wahrscheinlichkeit im Homeoffice zu arbeiten als Eltern, die vor der Pandemie vollzeitbeschäftigt waren.

Das Alter des jüngsten Kindes beeinflusste die Homeoffice-Nutzung von Müttern und Vätern unterschiedlich. Während bei Müttern ein unter 12-jähriges Kind im Haushalt die Wahrscheinlichkeit von zu Hause zu arbeiten verringerte, war mindestens ein Kind unter 12 Jahren bei Vätern mit einer höheren Wahrscheinlichkeit verbunden, von zu Hause zu arbeiten.¹⁹ Nach den Daten der „COVID-19 and Social Inequality“-Studie waren Alleinerziehende, bei denen es sich mehrheitlich um Frauen handelt, deutlich seltener im Homeoffice als Eltern in Paarfamilien (siehe auch Bookmann et al. 2021).

Einordnung der Ergebnisse

Insgesamt zeigen die Resultate, dass Eltern abhängig von sozioökonomischen Merkmalen und Merkmalen ihrer Berufstätigkeit verschiedene Erfahrungen mit den ökonomischen Auswirkungen der Pandemie gemacht haben.

Im Vergleich zu vergangenen Wirtschaftskrisen wird deutlich, dass Mütter in ihrer Erwerbstätigkeit und ihrem Einkommen stärker von den ökonomischen Folgen der Corona-Pandemie betroffen waren als Väter. Die Forschungsliteratur zeigt, dass Frauen auch insgesamt stärker von den ökonomischen Folgen betroffen waren als Männer (Bonin et al. 2021a, Kohlrausch und Zucco 2020). Diese Entwicklung wird darauf zurückgeführt, dass von den Lockdown-Maßnahmen und der wirtschaftlichen Rezession Wirtschaftsbranchen mit einem relativ hohen Frauenanteil (Gastronomie, Tourismus, Kultur, körpernahe Dienstleistungen) betroffen waren (Boll 2021, Bookmann et al. 2021, Statistisches Bundesamt 2021).²⁰

Neben branchenbedingten Unterschieden wird auch angeführt, dass Mütter in Paarfamilien möglicherweise häufiger für die Kinderbetreuung ihre Arbeitszeit reduzierten, da sie im Schnitt

18 Die Homeoffice-Nutzung wurde anhand folgender Frage erfasst: „Gab es im Zuge der Corona-Krise Änderungen in Ihrer Arbeitssituation“. Es werden Personen berücksichtigt, die teilweise oder vollständig das Homeoffice nutzen.

19 Diese Resultate sind hier nicht separat grafisch dargestellt.

20 Der Frauenanteil ist auch in Berufen mit hohem Infektionsrisiko relativ hoch (Statistisches Bundesamt 2021).

weniger verdienen als ihre Partner (Kohlrausch und Zucco 2020). Die Forschungsliteratur kommt an dieser Stelle zu unterschiedlichen Resultaten (Knize et al. 2021). Die pairfam-Daten bestätigen nicht, dass Mütter insgesamt im Zuge der Pandemie häufiger als Väter ihre Arbeitszeit reduzierten.

Dass Mütter stärker von einer Verringerung ihres Einkommens betroffen waren als Väter, ist auch darauf zurückzuführen, dass Frauen – auch wenn sie im Vergleich zur letzten Wirtschaftskrise von 2008/2009 im Frühsommer 2020 häufiger Kurzarbeitergeld bezogen haben – häufiger geringfügig beschäftigt sind als Männer und damit keinen Anspruch auf Kurzarbeitergeld oder Unterstützung aus der gesetzlichen Arbeitslosenversicherung haben (Schmieder und Wrohlich 2020).

Auch hinsichtlich der Höhe des Kurzarbeitergelds gibt es geschlechtsspezifische Unterschiede: Männer erhalten absolut gesehen, aufgrund im Schnitt höherer Nettoeinkommen, durchschnittlich ein höheres Kurzarbeitergeld als Frauen (Bonin et al. 2021a). Zudem ist das Kurzarbeitergeld für verheiratete Frauen in der Steuerklasse V oft niedriger. Schließlich bekamen Frauen während der Pandemie auch seltener als Männer eine Aufstockung des Kurzarbeitergelds, da sie häufiger in Betrieben ohne Tarifbindung beschäftigt waren (Bonin et al. 2021a, Bookmann et al. 2021, Kohlrausch und Zucco 2020).

Fehlende Homeoffice-Möglichkeiten stellten insbesondere alleinerziehende Frauen in Bezug auf die Organisation der Kinderbetreuung während der Schließung der Betreuungseinrichtungen vor Herausforderungen (Bujard et al. 2020). Die geschlechtsspezifischen Unterschiede werden teilweise auf Einstellungen der Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber zurückgeführt (Blom und Möhring 2021). So geben Frauen in Umfragen im Vergleich zu Männern häufiger an, dass es von Arbeitgeberseite nicht ermöglicht wurde, in das Homeoffice zu wechseln, obwohl es technisch möglich gewesen wäre (Kohlrausch und Zucco 2020, Möhring et al. 2020). In Übereinstimmung damit nutzten Frauen im Jahr 2021 auch häufiger als Männer die Corona-Arbeitsschutzverordnungen²¹ als Option, um doch ins Homeoffice wechseln zu können (Bonin et al. 2021b).

3. Auswirkungen der Corona-Pandemie auf die Rollenverteilung innerhalb von Familien

Zusätzlich zu den Veränderungen auf dem Arbeitsmarkt standen Eltern aufgrund der Schließungen von Schulen und Kindertagesstätten sowie dem Ausfall der Großeltern und auch privater sozialer Netzwerke als Betreuungspersonen phasenweise vor der Herausforderung, die Betreuung und Beschulung ihrer Kinder nahezu vollständig selbst übernehmen zu müssen. Hierdurch fiel mehr Sorgearbeit in den Familien an. Eine Studie mit Daten des sozioökonomischen Panels zeigt bspw., dass Mütter im ersten Lockdown rund 3 Stunden pro Tag (6,7 Stunden zu 9,6 Stun-

21 Nach der zugrundeliegenden Befragung sollten die befragten abhängig Beschäftigten angeben, inwiefern sich ihre Nutzung des Homeoffice durch die Corona-Arbeitsschutzverordnung im Februar und März 2021 verändert hat (Bonin et al. 2021b). Die Befragung bezieht sich auf die am 27.01.2021 in Kraft getretene SARS-CoV-2-Arbeitsschutzverordnung. Nach dieser Verordnung mussten Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber Beschäftigten mit Bürotätigkeiten oder vergleichbaren Tätigkeiten die Möglichkeit von zu Hause zu arbeiten anbieten, wenn keine zwingenden betriebsbedingten Gründe dagegensprechen.

den) und Väter etwa 2,5 Stunden pro Tag (2,8 Stunden zu 5,3 Stunden) mehr für die Kinderbetreuung aufwendeten als im Vorjahr der Pandemie (Kreyenfeld und Zinn 2021). Nicht selten geschah dies bei gleichzeitiger Erwerbstätigkeit beider Elternteile (siehe Infobox 3). In den



Rollenverteilung in Familien in Baden-Württemberg vor der Pandemie

Im Schnitt wird die Erwerbsbeteiligung von Müttern durch die Geburt eines Kindes stärker beeinflusst als die der Väter. Zwar hat sich der Anteil der Männer, die Elternzeit in Anspruch nehmen in den letzten Jahren erhöht (Götze und Bundel 2021), darüber hinaus haben sich die Erwerbsverläufe von Vätern aber kaum geändert. Frauen hingegen reduzieren zu größeren Anteilen den Umfang ihrer Erwerbstätigkeit oder geben diese zeitweise ganz auf.¹ Man spricht in diesem Fall von einer Retraditionalisierung von Verhaltensweisen (BMFSFJ 2021a). Die Ergebnisse des Mikrozensus (siehe Gesellschaftsmonitoring Baden-Württemberg (GeMo))² zeigen, dass bei mehr als zwei Dritteln aller Paarfamilien in Baden-Württemberg 2019 beide Elternteile erwerbstätig waren. Die knappe Mehrheit (52,4 %) der Paarfamilien³ entschied sich dabei für ein Modell, in dem der Vater in Vollzeit und die Mutter in Teilzeit erwerbstätig ist. Dass beide Elternteile in Vollzeit erwerbstätig sind, traf auf 16,3 % zu, dass beide in Teilzeit erwerbstätig sind, auf 2,3 %. In 22,8 % der Paarfamilien war der Vater der Alleinverdiener.⁴ Je älter das jüngste Kind ist, desto höher ist auch die Erwerbsquote der Mütter. Mit dem jüngsten Kind unter 3 Jahren war 2019 jede dritte Mutter erwerbstätig, ab dem Grundschulalter waren es etwa 75 %.⁵ Umfragen zeigen aber auch, dass Mütter es bevorzugen würden, mehr zu arbeiten und Väter weniger. In beiden Fällen werden Restriktionen auf dem Arbeitsmarkt und bei der Kinderbetreuung als Hinderungsgründe genannt (BMFSFJ 2021a). Neben dem Erwerbsumfang unterscheidet sich auch die Aufteilung der häuslichen Pflichten und Kinderbetreuung zwischen Vätern und Müttern. Frauen übernehmen nach wie vor in der Mehrheit der Paarfamilien den größeren Anteil. Über die Zeit hinweg hat zwar der Anteil der Väter an der Kinderbetreuung zugenommen, nicht aber ihr Anteil an den häuslichen Routinearbeiten wie Waschen, Kochen oder Putzen (BMFSFJ 2021a).⁶

1 Hierbei gibt es nach wie vor Unterschiede zwischen Ost- und Westdeutschland. Die Erwerbstätigenquote von Müttern in Ostdeutschland liegt über der der westdeutschen Mütter. Zudem sind Mütter in Ostdeutschland häufiger in Vollzeit erwerbstätig (BMFSFJ 2021a).

2 Ministerium für Soziales, Gesundheit und Integration Baden-Württemberg (2021): Gesellschaftsmonitoring BW. URL: <https://www.gesellschaftsmonitoring-bw.de/>. Download vom 15.12.21.

3 Gemischtgeschlechtliche Ehepaare und gemischtgeschlechtliche Lebensgemeinschaften.

4 Siehe „Erwerbskonstellationen auf Paarebene“ im GeMo unter: https://www.gesellschaftsmonitoring-bw.de/themenfelder/familie-und-zusammenleben/familienarbeit_und_erwerbsarbeit/#toggle-id-6.

5 Siehe „Erwerbstätigkeit von Müttern“ im GeMo unter: https://www.gesellschaftsmonitoring-bw.de/themenfelder/familie-und-zusammenleben/familienarbeit_und_erwerbsarbeit/#toggle-id-5Indikator C3.5.

6 Siehe auch Ministerium für Soziales und Integration Baden-Württemberg (2018): Generationen unter Druck? Die Beanspruchung von Menschen mittleren Alters. In: GesellschaftsReport BW, 2, 2018. URL: https://www.statistik-bw.de/FaFo/Familien_in_BW/R20182.pdf. Download vom 10.01.2022.

meisten Familien musste neu ausgehandelt und organisiert werden, wie die zusätzlich anfallende Sorgearbeit und die Erwerbsarbeit miteinander vereinbart werden. Die Daten des pairfam-Panels erlauben es, die prozentuale Aufteilung der Kinderbetreuung und Hausarbeit²² im Jahr 2019 und im Frühsommer 2020 zu vergleichen, um so Aussagen treffen zu können, wie sich innerhalb von Familien²³ die Rollenverteilung verändert hat und ob es Hinweise auf eine Retraditionalisierung der Geschlechterrollen oder auf eine Zunahme der egalitären Arbeitsteilung gibt (Bujard et al. 2021, 2020, Jessen et al. 2021). Aufgrund der geringen Fallanzahl können die Daten nicht gesondert für Baden-Württemberg ausgewiesen werden.²⁴

Aufteilung der Kinderbetreuung und Hausarbeit vor und während des ersten Lockdowns

Zuerst wurde betrachtet, wie sich die verschiedenen Familienmodelle der Arbeitsaufteilung vor und während des ersten Lockdowns prozentual verteilten (siehe Abbildung 4a und 4b).

2019 war in der Mehrheit der befragten Paarfamilien *überwiegend die Frau* für die Kinderbetreuung (56,7 %) zuständig. *Fast vollständig übernahm die Mutter* in 7,5 % der Familien die Betreuung der Kinder. Knapp ein Drittel der Paare teilte sich die Kinderbetreuung in etwa *egalitär* auf. Nur in wenigen Familien (5,1 %) kam es vor, dass der *Mann mehr Zeit als die Frau* für die Kinderbetreuung aufwandte.

Im Vergleich dazu zeigten sich im Frühsommer 2020 deutliche Veränderungen. Auffällig ist, dass der Anteil der Paare, in denen *überwiegend die Frau* die Kinderbetreuung leistete, relativ stark gesunken (– 13 Prozentpunkte) ist. Dafür stieg einerseits der Anteil der Paare, in denen die *Frau (fast) vollständig* für die Kinderbetreuung zuständig war, um 6 Prozentpunkte auf 13,5 % an. Andererseits stieg aber ebenfalls um 6 Prozentpunkte auch der Anteil der Paare mit einer eher *egalitären Aufteilung* der Kinderbetreuung an. Um 1 Prozentpunkt erhöhte sich der Anteil der Familien, in denen der *Vater den größeren Teil* der Betreuung übernahm (siehe auch Hank und Steinbach 2021, Jessen et al. 2021).

Hinsichtlich der Aufteilung der Hausarbeit traten im ersten Lockdown etwas weniger Verschiebungen auf als bei der Kinderbetreuung. Mit 70,8 % bzw. 67,2 % leisteten die Frauen in der deutlichen Mehrheit der Familien vor und während der Anfänge der Corona-Pandemie den größeren Anteil der Hausarbeit. In einem Viertel der Fälle übernahmen sie diese zu beiden Zeit-

22 Die Aufteilung der Kinderbetreuung bzw. Hausarbeit wurde durch die Fragen „Wie haben Sie und Ihr Partner/Ihre Partnerin sich die Arbeit im Bereich Kinderbetreuung/Hausarbeit (Waschen, Kochen, Putzen) zeitlich aufgeteilt? – (fast) vollständig mein/-e Partner/-in; überwiegend mein/-e Partner/-in; etwa halbe/halbe; überwiegend ich; (fast) vollständig ich.“ (pairfam Group 2021, Walper et al. 2021b).

23 Die untersuchte Stichprobe besteht aus Personen, die in gemischtgeschlechtlichen Partnerschaften mit Partnerin oder Partner und mindestens einem Kind zusammenleben und sowohl in der Erhebung 2019 als auch in der Corona-Zusatzbefragung 2020 Angaben zu den Fragen nach der Aufteilung der Kinderbetreuung und Hausarbeit gemacht haben. N = 886. Familien mit Schulkindern/Kita-Kindern waren zu 83,2 %/74,3 % von Schließungen der Bildungseinrichtungen betroffen; in 10,1 % der Familien besuchten die Kinder eine Notfallbetreuung. Bei allen Analysen handelt es sich um gewichtete Berechnungen.

24 Die folgenden Resultate bleiben allerdings relativ stabil, wenn nur Fälle aus Baden-Württemberg ausgewertet werden.

punkten *(fast) vollständig*. Im Frühjahr 2020 ist aber der Anteil der Familien, die die Hausarbeit weitestgehend *egalitär* aufteilen, um 3 Prozentpunkte gestiegen und der Anteil der Familien, in denen die Frau den überwiegenden Teil der Hausarbeit übernimmt, um 3 Prozentpunkte gesunken.

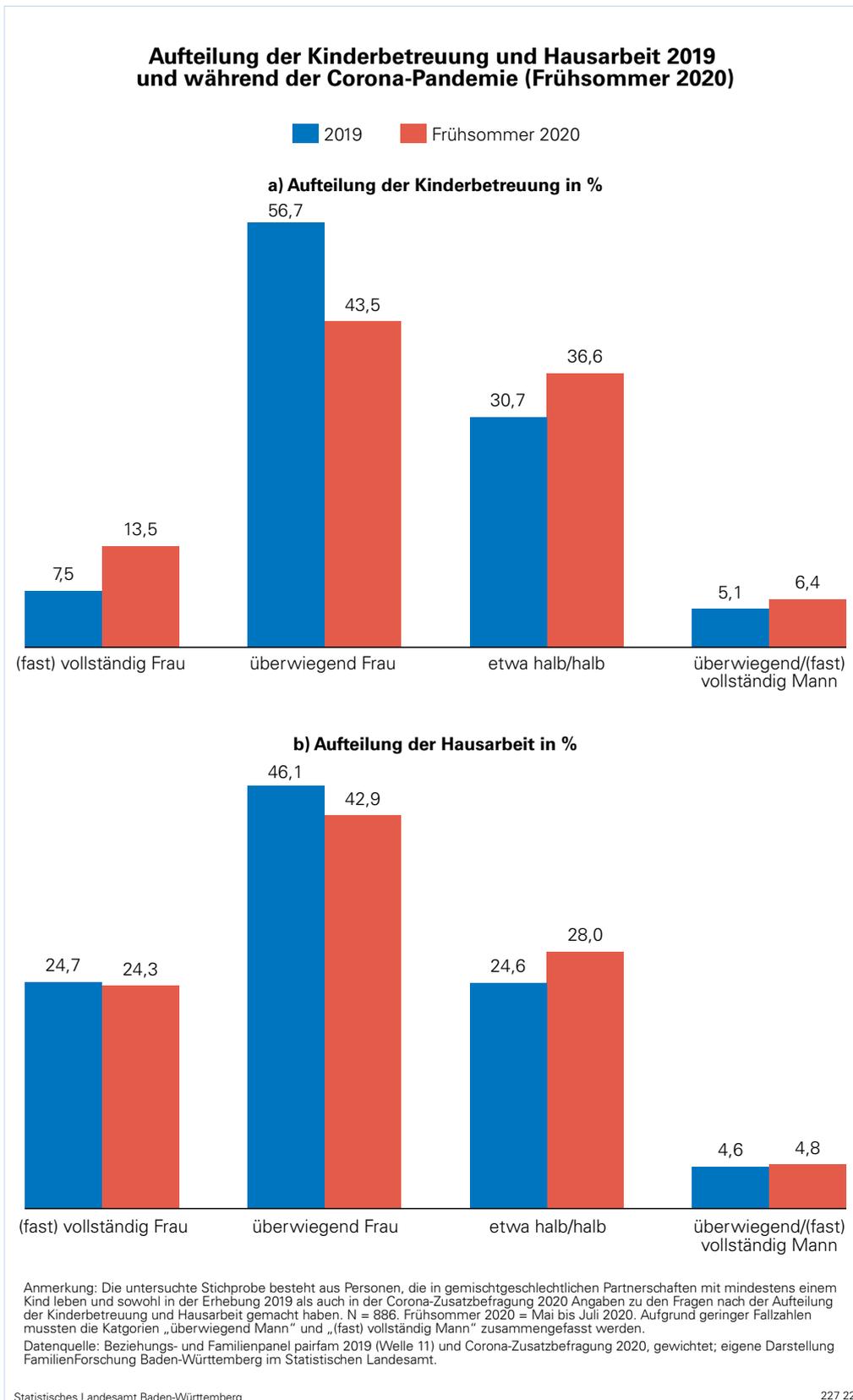


Abbildung 4:
Aufteilung der
Kinderbetreuung
und Hausarbeit 2019
und während der
Corona-Pandemie
(Frühsommer 2020)

Veränderungen der Rollenverteilung innerhalb von Familien

Da es sich bei den pairfam-Daten um eine jährliche Befragung der gleichen Haushalte handelt, lässt sich in einem zweiten Schritt darlegen, was konkret hinter den aggregierten prozentualen Verschiebungen steckt, indem betrachtet wird, bei welchen vormaligen Familienmodellen vor allem Veränderungen in der Arbeitsaufteilung aufgetreten sind (siehe Abbildung 5a und 5b).

Da während der Schließung von Betreuungseinrichtungen und Schulen das Volumen der Kinderbetreuung, die insgesamt von den Eltern geleistet werden musste, in den meisten Familien signifikant gestiegen ist, bedeutet eine Verringerung des Anteils nicht zwingend, dass ein Elternteil in absoluten Zahlen weniger Betreuungsarbeit übernommen hat als vor der Pandemie. Verschiebungen im Familienmodell ergeben sich auch dann, wenn die pandemiebedingt anfallende zusätzliche Kinderbetreuung abweichend vom bislang praktizierten Modell verteilt wurde.

In der Hälfte der Familien, in denen vor der Pandemie die *Frau (fast) vollständig* die Kinderbetreuung übernommen hat, tat sie das auch im Frühsommer 2020 noch. In der anderen Hälfte dieser Familien brachte sich der Mann mehr ein als zuvor. Nichtsdestotrotz übernahm bei 43,2 % dieser Paare die Frau immer noch den überwiegenden Teil der Kinderbetreuung und nur in 7 % der Fälle übernahm der Mann mindestens den gleichen Anteil wie die Frau oder mehr.

Bei den Paaren, bei denen vor der Pandemie *die Frau den überwiegenden Teil* der Kinderbetreuung übernommen hatte, hat sich die grundsätzliche Rollenverteilung durch den Lockdown bei etwas mehr als der Hälfte nicht verändert (60,1 %). Bei 26,3 % dieser Paare hat der Betreuungsanteil der Väter zugenommen und die Kinderbetreuung wurde *annähernd egalitär* aufgeteilt oder *überwiegend* oder *(fast) vollständig* vom Vater übernommen. Bei einem kleineren Teil dieser Familien übernahm die Frau mehr Kinderbetreuung als zuvor (13,6 %).

Das *egalitäre Familienmodell* blieb am stabilsten. Rund 70 % der Paare mit diesem Arrangement teilten die Kinderbetreuung auch während des Lockdowns in etwa gleichwertig auf. In den Fällen, in denen sich Änderungen in diesem Familienmodell ergeben haben, geschah dies überwiegend (25,2 %) zu Ungunsten der Frauen. Dass Männer im Zuge der Pandemie einen höheren Anteil der Familienarbeit als die Frauen übernahmen, traf hier in deutlich weniger Fällen zu (6 %).

In den Familien, in denen die Männer vormals *überwiegend* oder *(fast) vollständig*²⁵ für die Kinderbetreuung zuständig waren, haben in der Tendenz Frauen zu Beginn der Pandemie mehr übernommen. Die Fallzahl dieser Familien ist allerdings zu gering, um fundierte Aussagen machen zu können.

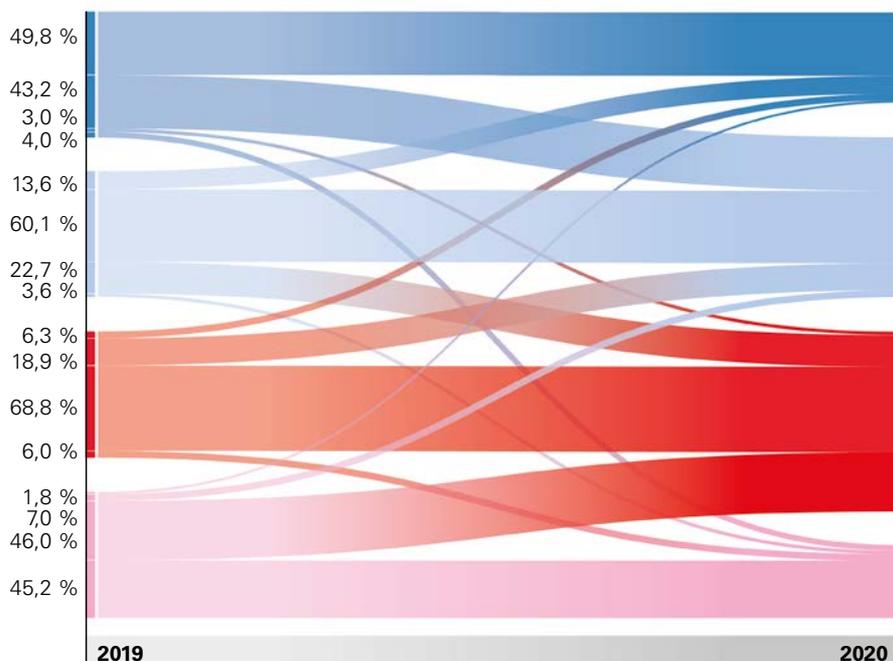
Unabhängig des konkreten Arrangements blieb die Aufteilung der Kinderbetreuung in 61,1 % der Familien stabil. In 18,5 % der Familien übernahm die Mutter mehr und in 20,4 % der Vater.

25 Aufgrund geringer Fallzahlen mussten die beiden Kategorien zusammengefasst werden.

Veränderung der Aufteilung der Kinderbetreuung und Hausarbeit 2019 und während der Corona-Pandemie (Frühsommer 2020) innerhalb von Paaren

■ (fast) vollständig Frau ■ halb halb
■ überwiegend Frau ■ überwiegend/(fast) vollständig Mann

a) Veränderung der Aufteilung der Kinderbetreuung



b) Veränderung der Aufteilung der Hausarbeit



Anmerkung: Die untersuchte Stichprobe besteht aus Personen, die in gemischtgeschlechtlichen Partnerschaften mit mindestens einem Kind leben und sowohl in der Erhebung 2019 als auch in der Corona-Zusatzbefragung 2020 Angaben zu den Fragen nach der Aufteilung der Kinderbetreuung und Hausarbeit gemacht haben. N = 886. Frühsommer 2020 = Mai bis Juli 2020. Aufgrund geringer Fallzahlen mussten die Kategorien „überwiegend Mann“ und „(fast) vollständig Mann“ zusammengefasst werden. Auch in der zusammengefassten Kategorie sind die Fallzahlen noch zu gering, um fundierte Aussagen machen zu können.

Datenquelle: Beziehungs- und Familienpanel pairfam 2019 (Welle 12) und Corona-Zusatzbefragung 2020, gewichtet; eigene Darstellung Familienforschung Baden-Württemberg im Statistischen Landesamt.

Abbildung 5: Veränderung der Aufteilung der Kinderbetreuung und Hausarbeit 2019 und während der Corona-Pandemie (Frühsommer 2020) innerhalb von Paaren

Ein ähnliches Muster ergibt sich bei der Aufteilung der Hausarbeit. Es zeigt sich aber, dass in den Familien, in denen Veränderungen auftraten, die Frauen mehr als zuvor leisteten. So übernahmen bspw. in 26,1 % der Familien, in denen vormals die Mütter den *überwiegenden Teil* der Hausarbeit geleistet haben, diese während des ersten Lockdowns die Aufgaben im Haushalt (*fast*) *vollständig*. Auch bei einem Viertel der Paare mit einer vormalig *egalitären* Aufteilung der Hausarbeit erhöhte sich der Anteil, den Frauen an der Hausarbeit übernahmen.

Einfluss des Homeoffice und der Arbeitszeitverkürzung auf die Rollenverteilung

Die Corona-Pandemie hat zu vielfältigen Anpassungen in der Erwerbstätigkeit geführt. Es stellt sich daher die Frage, ob die Möglichkeit des Homeoffice²⁶ oder Arbeitszeitverkürzungen²⁷ die Aufteilung der Sorgearbeit beeinflusst haben.

Unterscheidet man Familien, in denen vor der Pandemie beide Elternteile erwerbstätig waren, danach, ob nur der Vater, nur die Mutter, beide oder keiner im Homeoffice arbeiten konnte (*siehe Tabelle 1 im Anhang*), so zeigt sich, dass das Homeoffice für einen Großteil der befragten Paare zu keiner Veränderung des Familienmodells geführt hat. Je nach Homeoffice-Konstellation blieb die Aufteilung der Kinderbetreuung und Hausarbeit in rund 51 % bis 68 % der Fälle genauso mehrheitlich stabil wie bei Paaren, bei denen keiner zu Hause arbeiten konnte.

In Familien, in denen beide Eltern *im Homeoffice* waren, änderte sich am wenigsten bei der Aufteilung der Kinderbetreuung (68 % *keine Änderung*) und Hausarbeit (65,3 % *keine Änderung*). Soweit es Veränderungen gab, wenn beide Elternteile zu Hause erwerbstätig waren, brachten sich Männer etwas mehr bei der Kinderbetreuung ein und Frauen etwas mehr in der Hausarbeit als vor der Pandemie.

War nur der *Vater im Homeoffice*, so blieb auch hier in der Mehrheit der Fälle die Aufteilung der Familienarbeit gleich. In knapp 30 % dieser Familien investierte jedoch die Frau weniger Zeit in die Kinderbetreuung und die Hausarbeit als vor der Pandemie. Bei nur einem kleinen Anteil dieser Familien (etwa 15 %) übernahm die Frau mehr als zuvor.

Arbeitete nur die *Mutter im Homeoffice*, führte das bei 27,1 % der Paare dazu, dass die Frau mehr Arbeit im Haushalt übernahm und bei rund 23 %, dass sie mehr Zeit für die Kinderbetreuung aufbrachte als vor der Pandemie. Allerdings führte es auch in rund einem Fünftel der Familien dazu, dass sie weniger Hausarbeit bzw. Kinderbetreuung übernahm. Für etwas mehr als die Hälfte dieser Familien blieb es aber bei der vormaligen Aufteilung.

Konnte *kein Elternteil im Homeoffice* tätig sein, blieb bei 57,5 % der Familien die Aufteilung der Kinderbetreuung und bei 54,2 % die Aufteilung der Hausarbeit stabil. Zu je etwa gleichen Anteilen übernahmen in diesen Familien die Väter (rund 20 %) bzw. die Mütter (23 %) mehr als 2019.

26 Arbeitszeit wurde vollständig oder teilweise im Homeoffice erbracht.

27 Kurzarbeit, Verkürzung der Arbeitszeit (bezahlte oder unbezahlte) Freistellung oder Arbeitslosigkeit.

Arbeitszeitverkürzungen hatten eine ähnliche Wirkung wie die Möglichkeit des Homeoffice (siehe Tabelle 2 im Anhang). Waren beide Elternteile weniger Stunden als vor der Pandemie erwerbstätig, änderte sich die Aufteilung der Kinderbetreuung in rund 75 % der Familien nicht und auch die Aufteilung der Hausarbeit blieb bei 57 % stabil. War nur die *Arbeitszeit des Mannes verkürzt*, so traten am ehesten Veränderungen auf. Bei etwa der Hälfte der Familien blieb in diesem Fall die Aufteilung wie zuvor, aber vor allem bei der Kinderbetreuung übernahmen in rund einem Drittel (33,7 %) der Paare die Frauen weniger als vor der Pandemie. In 27,4 % der Familien übernahmen sie auch weniger Tätigkeiten im Haushalt. Auch Studien auf der Basis von Daten der Mannheimer Corona-Studie kamen zu dem Ergebnis, dass Väter mehr Familienarbeit übernahmen, wenn ihre Arbeitszeit verkürzt wurde (Bujard et al. 2020).²⁸

Einordnung der Ergebnisse

Die Analysen zeigen, dass sich die Frage, wie die Pandemie die Rollenverteilung innerhalb von Familien beeinflusst hat, nicht eindeutig beantworten lässt (Bujard et al. 2021, 2020). Generell scheint sich die Aufteilung der Sorge- und Hausarbeit in der Mehrheit der Familien nicht geändert zu haben. Je egalitärer die vormalige Rollenverteilung war, desto eher blieb die Aufgabenteilung wie vor der Pandemie. Dies zeigen auch weitere Studien (Bujard et al. 2021, BMFSFJ 2020). Auch bei den Paaren, bei denen sich Verschiebungen ergeben haben, ist keine eindeutige Richtung festzustellen. In manchen Familien hat sich der vom Vater geleistete Anteil an der Kinderbetreuung oder im Haushalt erhöht, in anderen hingegen der Anteil der Mutter. Die Daten legen den Schluss nahe, dass die jeweils individuelle Situation für die Aufteilung zusätzlicher Aufgaben in Haushalt und Kinderbetreuung und Änderungen in der familiären Arbeitsteilung maßgeblich waren. Deutlich wird aber vor allem, dass während des ersten Lockdowns, genau wie vor der Pandemie, Mütter den größten Teil der Hausarbeit und Kinderbetreuung in Familien übernahmen (Bujard et al. 2020). Selbst wenn Väter mehr Zeit eingebracht haben, ging ihr Anteil nur in Ausnahmefällen über den Anteil der Mutter hinaus. Somit hat die Pandemie die mehrheitlich traditionelle Rollenaufteilung innerhalb von Familien eher sichtbar gemacht, als dass sie sie hervorgerufen hat (siehe Infobox 3). Die Corona-Pandemie könnte allerdings die Einstellungen zur Rollenverteilung in der Sorgearbeit beeinflusst haben. Eine aktuelle Studie (Danzer et al. 2021) legt nahe, dass in Westdeutschland der Anteil an egalitären Haltungen zur Aufteilung der Sorgearbeit bei Vätern mit jüngeren Kindern durch die Kita- und Schulschließungen merklich zurückging.²⁹ Gerade in dieser Gruppe war vor der Pandemie ein Trend zu einer zunehmend egalitären Einstellung zu beobachten.

28 Dass Kurzarbeit und Freistellungen stärker in Wirtschaftssektoren auftraten, in denen mittel- oder geringqualifizierte Personen tätig sind, könnte ein Grund dafür sein, dass insbesondere Väter mit einer mittleren oder niedrigeren Bildung mehr Zeit für die Kinderbetreuung aufgebracht haben als vor der Corona-Pandemie (Kreyenfeld und Zinn 2021, Frodermann et al. 2020).

29 Ob es sich hierbei um kurz- oder langfristige Veränderungen handelt, kann zu diesem Zeitpunkt noch nicht festgestellt werden. Hier werden zukünftige Bevölkerungsumfragen Klarheit bringen.

4. Auswirkungen der Corona-Pandemie auf das Belastungsempfinden von Eltern

Die Auswirkungen der Pandemie auf Eltern variierte zwischen Entlastung und Belastung (Leopoldina 2021). Einerseits berichteten Eltern von positiven Erfahrungen wie Entschleunigung und mehr Zeit mit der Familie (Calvano et al. 2020). Andererseits waren erwerbstätige Eltern vor allem während der Schließungen der Bildungseinrichtungen im Frühling 2020 und Winter 2021 belasteter als Erwerbstätige ohne Kinder. Mütter fühlten sich im Schnitt beeinträchtigt als Väter (Bujard 2021, Huebener et al. 2021). Die pairfam-Daten zeigen, dass die Mütter, die im Frühsommer 2020 (*fast*) *vollständig* für die Kinderbetreuung zuständig waren, zu etwas größeren Anteilen angaben, dass es *eher* oder *voll und ganz* zutrifft, dass sie sich überlastet fühlen, als Mütter, die *überwiegend* oder *zu gleichen Anteilen wie der Vater* für die Betreuung zuständig waren.³⁰ Die Neuorganisation der Kinderbetreuung, die Bedenken, die Kinder zu Hause nicht gut genug fördern zu können und damit einhergehende potenzielle Nachteile für sie in der Zukunft, Sorgen um die Gesundheit der Familie sowie die Herausforderungen der Vereinbarkeit von Beruf und Familie haben gemäß der Studien die Eltern am meisten beschäftigt (Bujard et al. 2021, BMFSFJ 2020). Zudem wurden berufliche Aufgaben oftmals am Abend oder Wochenende erledigt, um Kinderbetreuung und Erwerbstätigkeit vereinbaren zu können. So hat eine Studie des IAB im Frühjahr 2020 ergeben, dass rund 53 % der Mütter und etwa 38 % der Väter, die neben der Erwerbstätigkeit Kinder betreuen mussten, zu anderen Zeiten arbeiteten als vor der Pandemie. Auf kinderlose Personen traf das in geringerem Maße zu (Frodermann et al. 2020). Entsprechend fehlten diesen Eltern die sonst üblichen Erholungszeiten. Das mögliche Gefühl, aufgrund der Doppelbelastung zu Hause weniger effizient zu arbeiten, könnte den Stress weiter erhöht haben (Frodermann et al. 2020).

Bestimmte Faktoren haben das Belastungsempfinden von Familien verstärkt (Bujard et al. 2021). Eltern jüngerer Kinder fühlten sich dem Forschungsstand nach im Schnitt aufgrund des höheren Betreuungsaufwands belasteter als Eltern älterer Kinder. Gerade bei erwerbstätigen Eltern stieg die Belastungswahrnehmung mit der Kinderzahl (Diabaté und Bujard 2020, Fuchs-Schündeln und Stephan 2020). Studien zeigen zudem, dass Familien mit niedrigem sozioökonomischem Status aufgrund von im Schnitt beengteren Wohnverhältnissen und schlechterer technischer Ausstattung für Homeoffice und Homeschooling im Mittel eine höhere Belastung empfanden als besser gestellte Familien (BMFSFJ 2020, Cohen et al. 2020). Des Weiteren waren vollzeitbeschäftigte Eltern belasteter als teilzeitbeschäftigte oder nicht erwerbstätige Eltern.

Die Möglichkeit, zu Hause arbeiten zu können, wird oftmals mit einer einfacheren Vereinbarkeit von Familie und Beruf in Verbindung gebracht und als Chance für die Geschlechtergerechtigkeit gesehen (Samtleben et al. 2020). Während des Lockdowns zeigte sich, dass die Arbeit im Homeoffice jedoch bei gleichzeitiger Kinderbetreuung für Eltern zu mehr Stress hinsichtlich der Vereinbarkeit führen kann (Cohen et al. 2020, Fuchs-Schündeln und Stephan 2020). Dies lässt sich auch in den pairfam-Daten feststellen. Der Anteil der Frauen mit Kindern, die im

30 Mütter (fast) vollständig für Kinderbetreuung zuständig: 45,3 %, Mütter überwiegend für Kinderbetreuung zuständig: 37,9 %, egalitäre Aufteilung der Kinderbetreuung: 36,6 %.



Familien in besonderen Lebenslagen

2019 galten in Baden-Württemberg 14,7 % der Lebensformen mit minderjährigem Kind als alleinerziehend.¹ Mit einem Anteil von 87,5 % waren die meisten von ihnen Mütter. Alleinerziehende zählen zu der am stärksten armutsgefährdeten Gruppe im Land. 2019 galten 42,5 % der Ein-Eltern-Haushalte als armutsgefährdet, aber nur 14,1 % der Paarhaushalte mit Kindern.²

Mit Blick auf Kinder mit Behinderungen galten in Baden-Württemberg 2019 19 217 Kinder im Alter von unter 15 Jahren als schwerbehindert (Statistisches Landesamt Baden-Württemberg 2020). Gleichzeitig waren 2019 15 512 Kinder unter 15 Jahren pflegebedürftig, wobei 93,4 %³ von ihnen von der eigenen Familie gepflegt wurden (Pflegestatistik, Statistisches Landesamt Baden-Württemberg).⁴

1 Hierbei gibt es nach wie vor Unterschiede zwischen Ost- und Westdeutschland. Die Erwerbstätigenquote von Müttern in Ostdeutschland liegt über der der westdeutschen Mütter. Zudem sind Mütter in Ostdeutschland häufiger in Vollzeit erwerbstätig (BMFSFJ 2021a).

2 Ministerium für Soziales, Gesundheit und Integration Baden-Württemberg (2021): Gesellschaftsmonitoring BW. URL: <https://www.gesellschaftsmonitoring-bw.de/>. Download vom 15.12.21.

3 Gemischtgeschlechtliche Ehepaare und gemischtgeschlechtliche Lebensgemeinschaften.

4 Siehe „Erwerbskonstellationen auf Paarebene“ im GeMo unter: https://www.gesellschaftsmonitoring-bw.de/themenfelder/familie-und-zusammenleben/familienarbeit_und_erwerbsarbeit/#toggle-id-6. Download vom 17.02.2022.

5 Siehe „Erwerbstätigkeit von Müttern“ im GeMo unter: https://www.gesellschaftsmonitoring-bw.de/themenfelder/familie-und-zusammenleben/familienarbeit_und_erwerbsarbeit/#toggle-id-5Indikator C3.5. Download vom 17.02.2022.

6 Siehe auch Ministerium für Soziales und Integration Baden-Württemberg (2018): Generationen unter Druck? Die Beanspruchung von Menschen mittleren Alters. In: GesellschaftsReport BW, 2, 2018. URL: https://www.statistik-bw.de/FaFo/Familien_in_BW/R20182.pdf. Download vom 10.01.2022.

Frühjahr 2020 angaben, dass es *eher* bzw. *voll und ganz* zutrifft, dass sie sich überlastet fühlen, ist bei Müttern, die im Homeoffice gearbeitet haben, größer als bei Müttern, die an der Arbeitsstätte tätig waren (46,5 % zu 36 %). Für Väter trifft dies auch zu, allerdings ist der Unterschied kleiner (31,9 % zu 28,2 %) Mütter, die im Homeoffice tätig waren, fühlten sich zu größeren Anteilen dann überlastet, wenn nur sie im Homeoffice waren. Väter hingegen zu größeren Anteilen, wenn sie mit der ebenfalls erwerbstätigen Partnerin zeitgleich im Homeoffice waren. Insgesamt bewerteten Erwerbstätige mit Kindern bzw. zu betreuenden Angehörigen die Arbeit im Homeoffice aber als positiv und als Verbesserung (Bonin et al. 2021a, BMFSFJ 2020). Unter Anbetracht der Umstände, dass die gleichzeitige Kinderbetreuung zu Zeiten des Lockdowns eine Ausnahme war, sieht ein Großteil der Eltern das Homeoffice eher als eine Erleichterung, um Familie und Beruf zu vereinbaren und möchte auch in Zukunft die Möglichkeit haben, teilweise oder ganz von zu Hause arbeiten (Ahlers et al. 2021, Bookmann et al. 2021).

Exkurs: Folgen der Corona-Pandemie für Familien in besonderen Lebenslagen

Da besondere Familienkonstellationen wie Ein-Eltern-Familien oder pflegende Familien (*siehe Infobox 4*) aufgrund geringer Fallzahlen in statistischen Analysen häufig nicht abgebildet werden können, laufen sie Gefahr, im gesellschafts- und sozialpolitischen Diskurs nicht sichtbar zu sein. Dabei unterscheidet sich ihre Lebensrealität grundlegend von Paarfamilien bzw. Familien ohne besondere Unterstützungsbedarfe. Die Corona-Pandemie hat die Lebenslage dieser Familien weiter zugespitzt und ihre Vulnerabilität offengelegt. Dieses Kapitel zeigt anhand der Interviews mit Ursula Hofmann, Vorsitzende des Vereins *Rückenwind e. V.*³¹, einem Verein für Familien mit Kindern mit Behinderungen, und mit Brigitte Rösiger, Vorsitzende des *Verbands für Alleinerziehende Mütter und Väter in Baden-Württemberg (VAMV-BW)*³², deren Perspektive auf die Zeiten des pandemiebedingten Lockdowns und wie sich das Familien- und Erwerbsleben veränderte. Zu berücksichtigen ist, dass die Interviews die subjektiven Erfahrungen und Meinungen der Befragten wiedergeben und nicht die Meinung aller Betroffenen.

Wie haben die betroffenen Familien insbesondere die Zeit des ersten Lockdowns erlebt?

Ursula Hofmann: „Für Familien mit Kindern mit Behinderungen brach ihr mühevoll aufgebautes Hilfesystem mit dem Lockdown in sich zusammen: Sonderpädagogische Betreuungs- und Bildungseinrichtungen wurden geschlossen. Therapeutische Maßnahmen waren für einige Kinder nicht mehr möglich³³, gleichzeitig entfielen Entlastungsleistungen wie bspw. durch Familienhelferinnen und Familienhelfer oder Schulbegleiterinnen und Schulbegleiter.³⁴ Großeltern, Nachbarinnen und Nachbarn, Freundinnen und Freunde durften die Familien nicht mehr unterstützen. Sie waren auf sich alleine gestellt. Die Corona-Verordnung des Landes orientierte sich – so der Eindruck der Familien – zunächst an der durchschnittlichen Paarfamilie. Für Familien mit Kindern mit Behinderungen gab es in den sonderpädagogischen Einrichtungen zunächst keine Notbetreuung. Diese wurde erst später eingerichtet. Diese Familien konnten unter den bestehenden Lockdown-Bedingungen nicht funktionieren, was unseres Erachtens nicht gesehen wurde. Sie fielen durch das Raster.“

Brigitte Rösiger: „Für Alleinerziehende war es eine Zeit der vollkommenen Unsicherheit: Welche Regel gilt für uns? Sind wir aufgrund unseres Status systemrelevant und haben Anspruch auf Notbetreuung? Gibt es Ausgleichszahlungen? Diese Fragen waren für sie häufig existenziell. Sie fühlten sich mit ihnen allein gelassen. Vielen wurde das Gefühl des Alleinzuständigseins auf beängstigende Weise bewusst. Zu diesen Gefühlen der Unsicherheit und Einsamkeit kamen psychische Belastungen und Druck hinzu. Wie soll ich Homeoffice und Homeschooling alleine und parallel bewältigen? Was, wenn ich selbst erkrankte? Wer kümmert sich dann? Was, wenn ich in Kurzarbeit gehen muss oder meinen Job verliere?“

31 <https://www.rueckenwind-es.de/>.

32 <https://www.vamv-bw.de/>.

33 Für einige Kinder finden die therapeutischen Angebote in Sonderpädagogischen Zentren statt, die im ersten Lockdown zunächst geschlossen waren. Zudem konnten einige Kinder mit Behinderung nicht die zur Therapie vorgeschriebene Maske tragen und waren so ausgeschlossen.

34 Familienhelferinnen und Familienhelfer wurden vielerorts entlassen. Schulbegleiterinnen und Schulbegleiter durften zunächst weder zur Notbetreuung kommen, als diese eingerichtet wurde, noch zur Betreuung nach Hause.

Was macht die Situation der Familien gerade in Zeiten der Pandemie so herausfordernd?

Ursula Hofmann: „Die Familien mit Kindern mit Behinderungen sind auf ein gut aufeinander abgestimmtes Hilfesystem angewiesen: Zur Betreuung und Förderung der Kinder und zur Ermöglichung der eigenen Erwerbstätigkeit. Mit dem Lockdown wurden die Familien selbst zur Betreuungsinfrastruktur. Sie übernahmen bspw. im Rahmen des Möglichen die physiotherapeutische Betreuung, um Rückschritte der Kinder zu vermeiden. Homeoffice war für diese Familien nicht möglich. Je nach Grad der Behinderung müssen die Kinder Tag und Nacht betreut und bspw. gewickelt und gefüttert werden. Sie können sich nicht alleine beschäftigen und haben mitunter einen starken Bewegungsdrang. Auch Geschwisterkinder forderten die Unterstützung ihrer Eltern im Homeschooling. Es gab keine Erholungsphasen mehr. Die Familien fragten sich, weshalb sie unter diesen Bedingungen nicht mit Personen in systemrelevanten Berufen gleichgesetzt waren.“

Brigitte Rösiger: „Da ist zunächst die Alleinzuständigkeit. Nicht alle Alleinerziehenden können sich auf den getrenntlebenden Elternteil verlassen. Sie mussten Betreuung, Beruf und den Alltag täglich alleine, ohne helfendes Umfeld meistern. Hinzu kommt die angespannte Wohnsituation. Viele Alleinerziehende leben mit ihren Kindern auf engstem Raum. Das macht die Arbeit im Homeoffice und paralleles Homeschooling schwer. Häufig sind nicht für alle Familienmitglieder Schreibtische bzw. separate Räume verfügbar. Dies führt zu Spannungen. Besonders schwerwiegend ist die sich zuziehende finanzielle Schlinge. Viele Alleinerziehende leben an der Schwelle der Armutsgefährdung. Sie wussten nicht, wie sie die durch Homeschooling und -office entstandenen Mehrkosten unter anderem für EDV-Ausstattung bezahlen sollten. Um diese Aufwendungen abzufangen, gab es zwar Entschädigungszahlungen, die sich aber teilweise negativ auswirkten: Zum Beispiel verloren einige Alleinerziehende mit der Erhöhung des Entlastungsbetrags den Anspruch auf Wohngeld und hatten nun weniger Geld zur Verfügung. Auch das Kurzarbeitergeld oder Kinderkrankengeld war für sie zu gering, weil einige Alleinerziehende nicht Vollzeit arbeiten können und daher ohnehin weniger verdienen.“

Wie wirkten sich die Lockdowns auf die Vereinbarkeit von Familie und Beruf aus?

Ursula Hofmann: „Die ohnehin (häufig ungewollt) in den Familien vorherrschenden traditionellen Rollenverteilungen haben sich zementiert. Meistens übernehmen die Mütter mit der Feststellung der Behinderung des Kindes die Betreuung, während die Väter zu Zwangsernähern werden. Das Leben mit Kindern mit Behinderungen ist kostenaufwändig und setzt Eltern unter Druck. Einen Jobverlust können die Familien kaum verschmerzen. Viele Mütter versuchen trotzdem zu arbeiten, auch weil Arbeit ein wichtiges psychologisches Moment ist. Es gelingt ihnen nur mit toleranten Arbeitgeberinnen und Arbeitgebern, oft zu einem reduzierten Stundenanteil. Grundlegend sind dafür funktionierende Rahmenbedingungen, bestehend aus einer ganztägigen Betreuung, wenig Schließzeiten der Betreuungseinrichtungen und Ferienbetreuungsmöglichkeiten. Diese sind vielerorts nicht gegeben.³⁵ Mit dem Ausbruch der Pandemie war diese mühsam erkämpfte Erwerbstätigkeit für die Mütter quasi unmöglich.“

35 Häufig können Kinder in Baden-Württemberg im sonderpädagogischen Bereich nur vormittags betreut werden. Die Einrichtungen schließen 14 Wochen im Jahr, was mit dem Urlaubsanspruch als Arbeitnehmerin oder Arbeitnehmer nicht vereinbar ist. Spezielle Ferienprogramme, die Kindern mit Behinderung gerecht werden, sind rar.

Brigitte Rösiger: „Die Erwerbstätigkeit Alleinerziehender steht und fällt mit der Kinderbetreuung. Notbetreuungsplätze standen in Baden-Württemberg letztendlich nur Alleinerziehenden in systemrelevanten Berufen zu oder wenn sie von Arbeitgeberseite als unabhkömmlich eingestuft wurden. Für die Betroffenen wäre es aber gut gewesen, allein aufgrund ihres Alleinerziehendenstatus Anspruch auf einen Notbetreuungsplatz zu haben. Einige Ein-Eltern-Familien waren auf den guten Willen der Träger angewiesen, die teilweise trotzdem die Kinder betreuten, auch wenn die erforderlichen Kriterien nicht vorlagen. War der zweite Elternteil nicht verfügbar, konnte von einer Vereinbarkeit nicht die Rede sein. Die Alleinerziehenden versuchten es irgendwie zu schaffen. Das konnte bedeuten, früh morgens und spät abends zu arbeiten, wenn die Kinder schlafen.“

Was hat sich durch die Pandemie in den Familien verändert?

Ursula Hofmann: „Trotz der Belastungsprobe für die Familie und die Partnerschaft sind viele Familien enger zusammengerückt. Väter, die zu Hause arbeiteten, haben den Alltag erlebt und übernehmen mit geschärftem Blick mehr Aufgaben. Die Familien haben gelernt, auf sich zu achten. Gesehen werden muss aber auch, dass die Zeit des Lockdowns für Geschwisterkinder eine einschneidende Erfahrung war, in der sie noch mehr als ohnehin schon zurückstecken mussten. Andere Familien hielten der Belastungsprobe weniger stand und waren von Kurzarbeit und Jobverlusten betroffen. Einige erfuhren Trennungen.“

Brigitte Rösiger: „Den Alleinerziehenden ist mit der Pandemie bewusstgeworden, dass sie sich vernetzen müssen, um sich in Notfällen gegenseitig unterstützen zu können, aber auch um weniger allein zu sein und über Sorgen mit anderen Alleinerziehenden sprechen zu können. Spätestens jetzt wissen sie, dass sie den Plan B immer in ihrer Tasche haben müssen. Für einige von ihnen kam das am VAMV-BW angesiedelte und vom Ministerium für Soziales, Gesundheit und Integration Baden-Württemberg finanzierte Modellprojekt „Online-Beratung“³⁶ zur Hilfe, das im August 2020 auf dem Höhepunkt der Pandemie startete. Der VAMV-BW wurde mit Hilferufen überrannt. Ebenso entsteht als Reaktion auf die Hilfesuche beim VAMV-BW eine Kontaktstelle mit dem Ziel der Vernetzung.“³⁷

5. Fazit

Aus der Sondersituation der Corona-Pandemie allgemeine Ableitungen zu treffen, ist mit gewissen Unsicherheiten behaftet. Nichtsdestotrotz lassen sich aus den von Eltern gemachten Erfahrungen Handlungsbedarfe für eine zukünftige krisenfeste Gleichstellungs- und Familienpolitik ableiten.

36 <https://onlineberatung-vamv.assisto.online/>.

37 Die Wünsche und Forderungen der beiden Verbandsvertreterinnen finden sich gemeinsam mit Positionierungen des Landesfamilienrats Baden-Württemberg und des Landesfrauenrats Baden-Württemberg in der unter <https://landesfamilienrat.de/veroeffentlichungen/dokumentationen/> verlinkten Dokumentation zur Online Veranstaltung der Familienpolitischen Gespräche im Hospitalhof, die anlässlich der Vorstellung des vorliegenden GesellschaftsReport BW am 5. April 2022 durchgeführt wurde.

Eltern waren während der Pandemie, abhängig von ihrem Einkommen, ihrer Bildung und ihrem sozialen Status sowie den Wirtschaftsbereichen, in denen sie beruflich tätig sind, unterschiedlichen Einkommens- und Beschäftigungsrisiken ausgesetzt. Im Vergleich zu früheren Wirtschaftskrisen hatten Mütter ein höheres Risiko, bezüglich ihrer Arbeitszeit beeinträchtigt oder arbeitslos zu werden als Väter. Studien legen allerdings nahe, dass nach der wirtschaftlichen Rezession den Frauen, die ihre Beschäftigung verloren haben, weil sie in Branchen tätig waren, die direkt von den Kontaktbeschränkungen betroffen waren (bspw. Gastronomie, Tourismus, Kultur), der Wiedereintritt in den Arbeitsmarkt gelingt (Blom und Möhring 2021, Bonin et al. 2021a). Es könnte allerdings auch sein, dass Mütter, die aufgrund der Pandemie den Arbeitsmarkt verlassen haben, sich langfristig auf die Sorgearbeit konzentrieren (Bonin et al. 2021a).

Denn die Pandemie hat vor allem die überwiegend eher traditionelle Rollenaufteilung innerhalb von Familien offengelegt und in Teilen verstärkt. Mütter übernehmen im Schnitt den größeren Anteil der Sorgearbeit und passen nach der Geburt des ersten Kindes ihre Erwerbsverläufe eher an als Väter. Auch während der Pandemie investierten vor allem Mütter mehr Zeit für Haushalt und Kinderbetreuung. Auch Väter brachten sich teilweise mehr ein, jedoch nicht in gleichem Maße. Welche Folgen sich hieraus langfristig für die Erwerbstätigkeit von Frauen ergeben, bleibt abzuwarten. Zudem besteht weiterer Forschungsbedarf zu den Fragen, inwieweit ein Zusammenhang zwischen der vermehrten Übernahme von Betreuungs- und Hausarbeiten und dem Rückgang der Erwerbsbeteiligung von Frauen besteht, inwieweit die jeweils praktizierten Modelle zur familiären Arbeitsteilung und Vereinbarkeit von Familien und Beruf sich auf das Belastungsempfinden von Eltern auswirken und inwiefern sich die Erfahrungen in der Pandemie nachhaltig auf die Rollenverteilungen in Familien auswirken.

Handlungsempfehlungen:

- Um die Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu verbessern und krisenfester zu gestalten, sollten die gegenwärtigen Infrastrukturen und Rahmenbedingungen der Sorge- und Erwerbsarbeit überprüft und weiterentwickelt werden. Denn sie sind die Grundlage, auf der Familien für sich die Arbeitsteilung festlegen und damit auch notwendige Voraussetzung für partnerschaftliche Aufgabenteilung.³⁸ Dabei sollten Familien in besonderen Lebenslagen zukünftig mehr Beachtung finden und in Entwicklungsprozesse stärker mit eingebunden werden. Bei der Gestaltung der Rahmenbedingungen muss der *Pluralisierung der Lebensformen* und den unterschiedlichen familiären Bedürfnissen stärker Rechnung getragen werden.
- Die Rahmenbedingungen für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf sind vor allem vom Angebot der *Kinderbetreuung* abhängig. Hier gilt es, diese für alle Altersgruppen und unter Berücksichtigung der Bedürfnisse von Familien in besonderen Lebenslagen weiter auszubauen. Darüber hinaus sollte auch die Betreuung zu Rand- und Ferienzeiten verbessert werden.³⁹ Die Situation der Pandemie hat gezeigt, dass der Wegfall von Betreuungsmöglichkei-

38 Berücksichtigt werden müssen hier auch steuer- und sozialversicherungsrechtliche Aspekte wie bspw. das Ehegattensplitting (Samtleben et al. 2020).

39 Siehe auch Ministerium für Soziales und Integration Baden-Württemberg (2020): Im Spagat zwischen Erwerbstätigkeit und Fürsorge – alleinerziehende Mütter und Väter in Baden-Württemberg. In: GesellschaftsReport BW, 1, 2020. URL: https://www.statistik-bw.de/FaFo/Familien_in_BW/R20201.pdf. Download vom 10.01.2022.

ten zu Rückschritten bei der Erwerbsbeteiligung von Frauen und hohen Belastungen vor allem bei erwerbstätigen Eltern und Familien in besonderen Lebenslagen führt. Die Erfahrungen aus der Pandemie sollten dazu genutzt werden, das Betreuungssystem krisenfester zu gestalten. Bestehende Krisenpläne sollten um Pläne für die Aufrechterhaltung von Betreuungsstrukturen erweitert werden. Sichere und ausgeweitete Kinderbetreuungsmöglichkeiten sind auch die Voraussetzung, dass das Homeoffice zu einer Entlastung und besseren Vereinbarkeit beiträgt und nicht zu einer zusätzlichen Belastung der Familien führt.

- Die alltägliche Hausarbeit wird von Frauen in Paarfamilien zu einem noch größeren Anteil übernommen als die Kinderbetreuung. Um hier zeitliche Entlastung zu schaffen, könnten die Aufgaben an externe Dienstleister übertragen werden. Dafür muss die Unterstützung für *haushaltsnahe Dienstleistungen* sinnvoll ausgebaut werden (Bonin et al. 2021a).⁴⁰ Unterstützung im Haushalt würde gerade auch Familien in besonderen Lebenslagen entlasten.
- Darüber hinaus bedarf es auch einer weiteren Flexibilisierung der Erwerbsarbeit. Wichtig dabei ist, dass Vereinbarkeit nicht länger als ein vor allem Frauen betreffendes Thema betrachtet wird, sondern die Rolle und Perspektive von Vätern verstärkt in den Blick genommen wird. Im Verlauf der Pandemie haben viele Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber zur Kontaktvermeidung, aber auch um Eltern die Fortführung ihrer Erwerbstätigkeit neben der Kinderbetreuung zu ermöglichen, Maßnahmen wie mobiles Arbeiten im *Homeoffice* oder *flexible Arbeitszeitmodelle* eingeführt. Zudem wurde vielerorts die Digitalisierung ausgebaut. Erwerbstätige Eltern bewerteten diese Veränderungen ihres Arbeitsalltags in Umfragen insgesamt als positiv, da die vermehrte Orts- und Zeitunabhängigkeit der Erwerbstätigkeit Familien vielfältige Möglichkeiten bietet, Beruf und Familie neu und besser aufeinander abzustimmen (BMFSFJ 2021c). Damit diese Fortschritte in der Vereinbarkeit auch in der Zeit nach der Pandemie Bestand haben, sollten die dafür notwendigen Veränderungen von Arbeitgeberseite weiterentwickelt sowie strukturell und kulturell verankert werden. Der Politik kommt hierbei die Aufgabe zu, durch Anpassung rechtlicher Vorgaben und Anreize einen Rahmen für eine solche Entwicklung zu schaffen.
- Neben den Änderungen von Arbeitsbedingungen und der Verbesserung krisenfester Kinderbetreuungsstrukturen sind auch Anreize für Eltern notwendig, neue Wege für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu beschreiten. Dies gilt vor allem angesichts der infolge der Pandemie zu beobachtenden sinkenden Zustimmung zu einer egalitäreren Verteilung von Sorgearbeit aufseiten von Vätern jüngerer Kinder und des Befunds, dass die Pandemie Auswirkungen vor allem auf die Erwerbsbeteiligung von Müttern hatte. Familien, die bereits vor der Pandemie egalitäre Arbeitsteilung gelebt hatten, führten dies hingegen überwiegend auch in der Pandemie fort. So zielt bspw. die Idee der *Familienarbeitszeit*⁴¹ darauf ab, dass beide Elternteile die Möglichkeit haben, ihr Erwerbsverhalten hin zu einer vollzeitnahen Tätigkeit zu verändern. Für Väter würde sich die Arbeitszeit somit im Schnitt verringern, für Mütter erhöhen. So könnten Männer sich mehr in die Sorgearbeit einbringen und Frauen wären seltener in der Rolle der Zuverdienerin, die zu Arbeitsmarktrisiken und Renteneinbußen führt (Bonin et al. 2021a, BMFSFJ 2017).

40 Siehe zur Thematik haushaltsnaher Dienstleistungen Bonin et al. 2021a, Eigenhüller 2019.

41 Siehe dazu Bonin et al. (2021a) und BMFSFJ (2021).

- Auch Maßnahmen, die mehr Bewusstsein für Gründe und langfristige Folgen nicht gelingender Vereinbarkeit schaffen, können einen wichtigen Beitrag für eine krisenfeste Vereinbarkeit von Familie und Beruf schaffen. Gegenwärtig arbeiten in Baden-Württemberg lediglich in 2,3 % (siehe Infobox 3) der Familien beide Elternteile in Teilzeit. Familien, die dieses Modell für sich ausschließen, nennen im aktuellen Väterreport des Bundesfamilienministeriums (BMFSFJ 2021b) als Gründe vor allem die Sorge vor finanziellen Einbußen (41 %) – der Gender Pay Gap beträgt aktuell bundesweit 18 %, in Baden-Württemberg sogar 23 %⁴² – und das Fehlen von Kinderbetreuungsmöglichkeiten (41 %). 28 % der Väter sagen aber auch, dass sie Schwierigkeiten durch die Haltung ihrer Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber fürchten. Dies zeigt, wie wichtig die Verankerung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf als gemeinsames Thema von Männern und Frauen sowohl bei diesen selbst als auch auf Seiten von Arbeitgeberinnen und Arbeitgebern sowie der Politik ist.

6. Literatur

Ahlers, Elke, Sandra Mierich und Aline Zucco (2021): Homeoffice – Was wir aus der Zeit der Pandemie für die zukünftige Gestaltung von Homeoffice lernen können. WSI Report 65, April 2021.

Blom, Annelies G. und Katja Möhring (2021): Soziale Ungleichheit in der Beschäftigungssituation während der frühen Phase der Coronakrise. In: Statistisches Bundesamt, Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB) und Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung BiB (Hrsg.): Auswirkungen der Corona-Pandemie. Auszug aus dem Datenreport 2021.

Boll, Christina (2021): Die ökonomische Situation von Familien zwischen März und Mai 2020, den ersten zwei Monaten der COVID 19-Pandemie. List Forum 46.

Bonin, Holger, Werner Eichhorst, Annabelle Krause-Pilatus und Ulf Rinne (2021a): Auswirkungen der Corona-Krise auf das Familien- und Erwerbsleben. Kurzexpertise im Auftrag des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales. IZA Research Report 111.

Bonin, Holger, Annabelle Krause-Pilatus und Ulf Rinne (2021b): Arbeitssituation und Belastungsempfinden im Kontext der Corona-Pandemie im März 2021. Kurzexpertise im Auftrag des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales. IZA Research Report 114.

Bookmann, Bernhard, Tobias König, Natalia Laub, Christine Becker, Elias Hoffmann, Maria Kennel und Dominik Spies (2021): Meta-Studie: COVID-19-Pandemie und betriebliche Anpassungsmaßnahmen: Begleitforschung zur Arbeitsweltberichterstattung im Auftrag des BMAS, Bd.4. Berlin: Bundesministerium für Arbeit und Soziales und Institut für Sozialforschung.

42 Siehe „Verdienstunterschiede“ im Gesellschaftsmonitoring Baden-Württemberg (GeMo) unter: <https://www.gesellschaftsmonitoring-bw.de/themenfelder/gleichstellung/arbeitsmarkt/#toggle-id-2>. Download vom 01.03.2022.

Bujard, Martin, Inga Laß, Sabine Diabaté, Harun Sulak und Norbert F. Schneider (2020): Eltern während der Corona-Krise. Zur Improvisation gezwungen. BiB.Bevölkerung.Studien 1/2020.

Bujard, Martin, Ellen von den Driesch, Kerstin Ruckdeschel, Inga Laß, Carolin Thönnissen, Almut Schumann und Norbert F. Scheider (2021): Belastungen von Kindern, Jugendlichen und Eltern in der Corona-Pandemie. BiB.Bevölkerungs.Studien 2/2021.

Bünning, Mareike, Lena Hipp und Stefan Munnes (2020): Erwerbsarbeit in Zeiten von Corona. WZB Ergebnisbericht. Berlin: Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB).

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) (2021a): Neunter Familienbericht. Eltern sein in Deutschland – Ansprüche, Anforderungen und Angebote bei wachsender Vielfalt. Berlin.

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) (2021b): Väterreport. Update 2021.

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) (2021c): Dritter Gleichstellungsbericht. Digitalisierung geschlechtergerecht gestalten. Berlin.

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) (2020): Familien in der Corona-Zeit: Herausforderungen, Erfahrungen und Bedarfe. Berlin.

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) (2017): Zweiter Gleichstellungsbericht der Bundesregierung. Berlin.

Busemeyer, Marius R., Claudia Diehl, Luna Bellani, Sebastian Koos, Katrin Schmelz, Peter Selb und Thomas Hinz (2021): COVID-19 and Social Inequality – A (Welle 2). Konstanz: Universität Konstanz & Exzellenzcluster „The Politics of Inequality“.

Busemeyer, Marius R., Claudia Diehl, Luna Bellani, Sebastian Koos, Katrin Schmelz, Peter Selb und Thomas Hinz (2020): COVID and Social Inequality – A (Welle 1). Konstanz: Universität Konstanz & Exzellenzcluster „The Politics of Inequality“.

Brüderl, Josef, Sonja Drobnič, Karsten Hank, Franz J. Neyer, Sabine Walper [...] und Martin Wetzel (2021): The German Family Panel (pairfam). ZA5678 Data file Version 12.0.0. Köln: GESIS Data Archive. URL: <https://doi.org/10.4232/pairfam.5678.12.0.0>. Download vom 25.08.2021.

Calahorrano, Lena; Anja Henk und Dorothea Kugelmeier (2021): Wünsche von Familien mit beeinträchtigten Kindern an die Politik – Befragungsergebnisse vor dem Hintergrund der Corona-Pandemie. Sankt Augustin: Fraunhofer-Institut für Angewandte Informationstechnik FIT.

Calvano, Claudia, Lara Enelke, Jessica Di Bella, Jana Kindermann, Babette Renneberg und Sibylle M. Winter (2020): Families in the COVID-19 pandemic: parental stress, parent mental health and

occurrence of adverse childhood experiences – results of a representative survey in Germany. In: *European Child & Adolescent Psychiatry*.

Cohen, Franziska, Elisa Oppermann und Yvonne Anders (2020): Familien & Kitas in der Corona-Zeit. Zusammenfassung der Ergebnisse. Otto-Friedrich-Universität Bamberg. Bamberg.

Danzer, Natalia, Mathias Huebener, Astrid Pape, C. Katharina Spieß und Gert G. Wagner (2021): Kita- und Schulschließungen haben bei westdeutschen Vätern Einstellung zur Erwerbstätigkeit von Müttern verändert. *DIW Wochenbericht* 8, 34, S. 56–566.

Eigenhüller, Lutz (2019): Service- und Beratungsstellen für Haushaltsnahe Dienstleistungen: Ein Modellprojekt zur Entwicklung des Arbeitsmarkts für haushaltsnahe Dienstleistungen. IAB-Forschungsbericht 3/2019.

Götze, Anna und Stephanie Bundel (2021): Auf dem Weg zu mehr Egalität? Die Entwicklung des Elterngeldbezugs von Vätern und Müttern in Baden-Württemberg. *Statistisches Monatsheft Baden-Württemberg* 2, 2021, S. 3–10.

Frodermann, Corinna, Philipp Grunau, Tobias Haepf, Jan Mackeben, Kevin Ruf, Susanne Steffes und Susanne Wagner (2020): Wie Corona den Arbeitsalltag verändert hat. IAB-Kurzbericht 13/2020.

Fuchs-Schündeln, Nicola und Gesine Stephan (2020): Bei drei Vierteln der erwerbstätigen Eltern ist die Belastung durch Kinderbetreuung in der Covid-19-Pandemie gestiegen. URL: <https://www.iab-forum.de/bei-drei-vierteln-der-erwerbstaetigen-eltern-ist-die-belastung-durch-kinderbetreuung-in-der-covid-19-pandemie-gestiegen/>. Download vom 01.07.2021.

Hank, Karsten und Anja Steinbach (2021): The virus changed everything, didn't it? Couples' division of housework and childcare before and during the Corona crisis. *Journal of Family Research* 33, 1, S. 99–114.

Hövermann, Andreas (2020): Soziale Lebenslagen, soziale Ungleichheit und Corona-Auswirkungen für Erwerbstätige. *WSI Policy Brief* Nr. 44.

Huebener, Mathias, Astrid Pape, Nico A. Siegel, C. Katharina Spieß und Gert G. Wagner (2021): Zu Beginn von vierter Corona-Welle: Eltern bei geöffneten Kitas und Schulen zufriedener und mit weniger Sorgen. *DIW aktuell*, 76, Berlin: Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung (DIW).

Huinink, Johannes, Josef Brüderl, Bernhard Nauck, Sabine Walper, Laura Castiglioni und Michael Feldhaus (2011): Panel Analysis of Intimate Relationships and Family Dynamics (pairfam): Conceptual framework and design. *Zeitschrift für Familienforschung*, 23, 1, S. 77–100.

Jessen, Jonas, C. Katharina Spieß und Katharina Wrohlich (2021): Sorgearbeit während der Corona-Pandemie: Mütter übernehmen größeren Anteil- vor allem bei schon zuvor ungleicher Aufteilung. *DIW Wochenbericht* 88, 9, S. 131–139.

Knize, Veronika, Lina Tobler, Bernhard Christoph, Lukas Fervers und Marita Jacob (2021): Workin' moms ain't doing so bad: Evidence on the gender gap in working hours at the outset of the COVID-19 pandemic. Journal of Family Research.

Kohlrausch, Bettina und Aline Zucco (2020): Die Corona-Krise trifft Frauen doppelt. Policy Brief WSI 40.

Kreyenfeld, Michaela und Sabine Zinn (2021): Coronavirus and care: How the coronavirus crisis affected fathers' involvement in Germany. Demographic Research 44, 4, S. 99–124.

Laß, Inga (2021): Eltern zwischen Homeoffice und Homeschooling: Arbeit und Familie in Zeiten von Kita- und Schulschließungen. In: Statistisches Bundesamt, Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB), Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung (BiB) (2021): Datenreport 2021. Ein Sozialbericht für die Bundesrepublik Deutschland. In Zusammenarbeit mit Das Sozio-oekonomische Panel (SOEP) am Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung (DIW Berlin). Bundeszentrale für politische Bildung. Bonn.

Leopoldina Nationale Akademie der Wissenschaften (2021): Kinder und Jugendliche in der Coronavirus-Pandemie: psychosoziale und edukative Herausforderungen und Chancen. 8. Ad-hoc-Stellungnahme.

Ministerium für Soziales, Gesundheit und Integration Baden-Württemberg (2021): Gesellschaftsmonitoring BW. URL: <https://www.gesellschaftsmonitoring-bw.de/>. Download vom 15.12.21.

Ministerium für Soziales und Integration Baden-Württemberg (2020): Im Spagat zwischen Erwerbstätigkeit und Fürsorge – alleinerziehende Mütter und Väter in Baden-Württemberg. In: GesellschaftsReport BW 1, 2020. Stuttgart.

Möhring, Katja, Elias Naumann, Maximiliane Reifenscheid, Annelies G. Blom [...] und Carina Cornesse (2020): Die Mannheimer Corona-Studie: Schwerpunktbericht zu Erwerbstätigkeit und Kinderbetreuung.

Müller, Kai-Uwe, Claire Samtleben, Julia Schmieder und Katharina Wrohlich (2020): Corona-Krise erschwert Vereinbarkeit von Beruf und Familie vor allem für Mütter – Erwerbstätige Eltern sollten entlastet werden. DIW Wochenbericht 19.

pairfam Group (2021): Codebuch Ankerperson, Welle 12 (2019/2020), Release 12.0. GESIS Data Archive, Köln.

Samtleben, Claire, Yvonne Lott und Kai-Uwe Müller (2020): Auswirkungen der Ort-Zeit-Flexibilisierung von Erwerbsarbeit auf informelle Sorgearbeit im Zuge der Digitalisierung. Expertise für den Dritten Gleichstellungsbericht der Bundesregierung.

Schmieder, Julia und Katharina Wrohlich (2020): Gleichstellungspolitische Antworten auf die Arbeitsmarktwirkungen der COVID-19-Pandemie. Policy Paper im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. DIW Berlin: Politikberatung kompakt 154.

Statistisches Bundesamt (2021): Drei von vier Müttern in Deutschland waren 2019 erwerbstätig. URL https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2021/03/PD21_N017_13.html. Download vom 03.01.2022.

Statistisches Landesamt Baden-Württemberg (2021): Corona-Pandemie: Deutlicher Rückgang der Erwerbsbeteiligung von Frauen mit Kindern. Erwerbsbeteiligung von Frauen und Männern ohne Kinder gleichen sich an. URL: <https://www.statistik-bw.de/Presse/Pressemitteilungen/2021349>. Download vom 03.01.2022.

Statistisches Landesamt Baden-Württemberg (2020): Schwerbehinderte Menschen in Baden-Württemberg am 31.12.2019 nach Altersgruppen und Geschlecht. URL: <https://www.statistik-bw.de/Gesundheit/BehindPflegebeduerft/Schwerbeh-Struktur.jsp>. Download vom 19.01.2022.

Statistisches Landesamt Baden-Württemberg (2019): Leistungsempfänger/Innen der Pflegeversicherung in Baden-Württemberg am 15.12.2017 nach Leistungsarten und Altersgruppen. URL: https://www.statistik-bw.de/SozSicherheit/Pflege/Pflege_14.jsp?path=/Gesundheit/BehindPflegebeduerft/. Download vom 03.12.2021.

Walper, Sabine, Barbara Sawatzki, Philipp Alt, Julia Reim, Claudia Schmiedeberg, Carolin Thönnissen und Martin Wetzel (2021a). The pairfam COVID-19 survey. ZA59589 Data file Version 1.1.0. Köln: GESIS Data Archive. URL: <https://doi.org/10.4232/pairfam.5959.1.1.0>. Download vom 23.06.2021.

Walper, Sabine, Barbara Sawatzki, Philipp Alt, Julia Reim, Claudia Schmiedeberg und Carolin Thönnissen (2021b): Codebuch pairfam COVID-19-Studie. GESIS Data Archive, Köln.

Walper, Sabine, Barbara Sawatzki, Philipp Alt, Julia Reim, Claudia Schmiedeberg und Carolin Thönnissen (2020): The pairfam COVID-19 survey: Design and instruments. Release Version. LMU Munich: pairfam Technical Paper 15.

Weimann-Sandig, Nina (2021): Studie zur Situation von Alleinerziehenden seit Beginn der Corona-Pandemie. Familienpolitische Informationen 2.

Weinkopf, Claudia (2014): Professionalisierung haushaltsnaher Dienstleistungen aus arbeitsmarktpolitischer Perspektive. Expertise im Auftrag des Kompetenzzentrums „Professionalisierung und Qualitätssicherung haushaltsnaher Dienstleistungen“ am Lehrstuhl für Wirtschaftslehre des Privathaushalts und Familienwissenschaften an der Justus-Liebig-Universität Gießen.

7. Anhang

Änderung bei der Aufteilung der Kinderbetreuung und des Haushalts während der Corona-Pandemie (Frühsommer 2020) durch Homeoffice im Vergleich zu 2019				
	Änderung bei der Aufteilung der Kinderbetreuung			
	nur Mann im Homeoffice	nur Frau im Homeoffice	beide im Homeoffice	keiner im Homeoffice
	in %			
Frau übernimmt mehr	14,2	22,9	12,1	22,4
Frau übernimmt weniger	28,5	18,4	19,9	20,1
keine Änderung	57,3	58,8	68,0	57,5
Gesamt	100,0	100,0	100,0	100,0
	Änderung bei der Aufteilung der Hausarbeit			
	nur Mann im Homeoffice	nur Frau im Homeoffice	beide im Homeoffice	keiner im Homeoffice
	in %			
Frau übernimmt mehr	15,0	27,1	21,3	22,7
Frau übernimmt weniger	28,8	22,4	13,4	23,1
keine Änderung	56,2	50,5	65,3	54,2
Gesamt	100,0	100,0	100,0	100,0
<p>Anmerkung: Die untersuchte Stichprobe besteht aus Personen, die in gemischtgeschlechtlichen Partnerschaften mit mindestens einem Kind leben und sowohl in der Erhebung 2019 als auch in der Corona-Zusatzbefragung 2020 Angaben zu den Fragen nach der Aufteilung der Kinderbetreuung und Hausarbeit gemacht haben und sowohl 2019 als auch 2020 erwerbstätig waren. N = 711. Homeoffice = Arbeitszeit wurde teilweise oder vollständig im Homeoffice erbracht.</p> <p>Datenquelle: Beziehungs- und Familienpanel pairfam 2019 (Welle 11) und Corona-Zusatzbefragung 2020, gewichtet; eigene Darstellung Familienforschung Baden-Württemberg im Statistischen Landesamt.</p>				

Tabelle 1:
Änderung bei der Aufteilung der Kinderbetreuung und des Haushalts während der Corona-Pandemie (Frühsommer 2020) durch Homeoffice im Vergleich zu 2019

Änderung bei der Aufteilung der Kinderbetreuung und des Haushalts während der Corona-Pandemie (Frühsommer 2020) durch Arbeitszeitverkürzung im Vergleich zu 2019

	Änderung bei der Aufteilung der Kinderbetreuung			
	nur Mann Arbeitszeit- verkürzung	nur Frau Arbeitszeit- verkürzung	beide Arbeitszeit- verkürzung	keiner im Arbeitszeit- verkürzung
	in %			
Frau übernimmt mehr	11,5	18,3	11,4	22,1
Frau übernimmt weniger	33,7	19,1	14,5	20,9
keine Änderung	54,8	62,6	74,1	57,0
Gesamt	100,0	100,0	100,0	100,0
	Änderung bei der Aufteilung der Hausarbeit			
	nur Mann Arbeitszeit- verkürzung	nur Frau Arbeitszeit- verkürzung	beide Arbeitszeit- verkürzung	keiner im Arbeitszeit- verkürzung
	in %			
Frau übernimmt mehr	23,6	23,9	14,7	21,1
Frau übernimmt weniger	27,4	20,7	28,3	20,4
keine Änderung	49,0	55,4	57,0	58,5
Gesamt	100,0	100,0	100,0	100,0
<p>Anmerkung: Die untersuchte Stichprobe besteht aus Personen, die in gemischtgeschlechtlichen Partnerschaften mit mindestens einem Kind leben und sowohl in der Erhebung 2019 als auch in der Corona-Zusatzbefragung 2020 Angaben zu den Fragen nach der Aufteilung der Kinderbetreuung und Hausarbeit gemacht haben und sowohl 2019 als auch 2020 erwerbstätig waren. N = 711. Arbeitszeitverkürzung = Kurzarbeit, Verkürzung der Arbeitszeit, bezahlte oder unbezahlte Freistellung, Arbeitslosigkeit.</p> <p>Datenquelle: Beziehungs- und Familienpanel pairfam 2019 (Welle 11) & Corona-Zusatzbefragung 2020, gewichtet; eigene Darstellung FamilienForschung Baden-Württemberg im Statistischen Landesamt.</p>				

Tabelle 2:
Änderung bei der Auf-
teilung der Kinderbetreu-
ung und des Haushalts
während der Corona-
Pandemie (Frühsommer
2020) durch Arbeits-
zeitverkürzung
im Vergleich zu 2019

Impressum

Der GesellschaftsReport BW wird herausgegeben vom
vom Ministerium für Soziales, Gesundheit und Integration
Baden-Württemberg
Else-Josenhans-Straße 6
70173 Stuttgart
Tel.: 0711 123-0
Internet: <https://www.msi-bw.de>

Autorinnen

Dr. Stephanie Saleth, Stephanie Bundel, Dr. Romy Escher und Gabrina Mätzke

Redaktion

Regina Koch-Richter

Layout

Andrea Mohr

Copyright-Hinweise

© Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, Stuttgart, 2022

Fotonachweis Titelbild

Scusi / Fotolia

Verteilerhinweis

Diese Informationsschrift wird von der Landesregierung in Baden-Württemberg im Rahmen ihrer verfassungsmäßigen Verpflichtung zur Unterrichtung der Öffentlichkeit herausgegeben. Sie darf weder von Parteien noch von deren Kandidatinnen und Kandidaten oder Helferinnen und Helfern während eines Wahlkampfes zum Zwecke der Wahlwerbung verwendet werden. Dies gilt für alle Wahlen.

Missbräuchlich ist insbesondere die Verteilung auf Wahlveranstaltungen, an Informationsständen der Parteien sowie das Einlegen, Aufdrucken und Aufkleben parteipolitischer Informationen oder Werbemittel.

Untersagt ist auch die Weitergabe an Dritte zum Zwecke der Wahlwerbung. Auch ohne zeitlichen Bezug zu einer bevorstehenden Wahl darf die vorliegende Druckschrift nicht so verwendet werden, dass dies als Parteinahme des Herausgebers zugunsten einzelner politischer Gruppen verstanden werden könnte. Diese Beschränkungen gelten unabhängig vom Vertriebsweg, also unabhängig davon, auf welchem Wege und in welcher Anzahl diese Informationsschrift dem Empfänger zugegangen ist.

Erlaubt ist es jedoch den Parteien, diese Informationsschrift zur Unterrichtung ihrer Mitglieder zu verwenden.